

ÜBER GENERATIONEN
BILDSPRACHE SCHWARZWEISS



STADTMUSEUM
HOFHEIM AM TAUNUS



Marta Hoepffner
Gesellschaft
für Fotografie e.V.

NICOLE AHLAND
JULIA BAIER
SIBYLLE BERGEMANN
MARTIN BROCKHOFF
ARNO FISCHER
ROBERT HÄUSSER
MARTA HOEPFFNER
ALEXANDER JANETZKO
MICHAEL KERSTGENS
BARBARA KLEMM
PETER LOEWY
MARCIN NOWICKI
HANS PIELER
MARTIN PUDENZ
STEFANIE SCHROEDER
GUNDULA SCHULZE ELDOWY
STEPHANIE TIEDEMANN
ABISAG TÜLLMANN
CHRISTIAN WERNER

ÜBER GENERATIONEN
BILDSPRACHE
SCHWARZWEISS

3. JUNI – 16. SEPTEMBER 2012



STADTMUSEUM
HOFHEIM AM TAUNUS



Marta Hoepffner
Gesellschaft
für Fotografie e.V.



In einem Europa der Regionen fördert der Kulturfonds die kulturelle Zusammenarbeit der Region und stärkt sie als herausragenden Kulturstandort mit nationaler und internationaler Leuchtkraft.

www.kulturfonds-frm.de

Inhalt

4	Gisela Stang Vorwort
5	Dr. Albrecht von Kalnein Grußwort
6	Rolf Felix Grußwort
7	Eva Scheid Marta Hoepffner zum 100. Geburtstag
11	Marian Stein-Steinfeld Zur Ausstellung
14	T. O. Immisch Fischer, Bergemann, Schulze – Berlin
17	Ralf Dingeldein Bildsprache Schwarzweiss und der Hoepffner-Preis
21	Abbildungen
103	Marian Stein-Seinfeld Biografien und Katalog der ausgestellten Arbeiten
120	Impressum

Vorwort

In diesem Jahr wollen öffentliche und private Institutionen in gemeinsamen Ausstellungen mit dem Signet „RAY 2012“ gezielt Aufmerksamkeit für die Fotografie in Frankfurt Rhein-Main erregen. Die Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V. und das Stadtmuseum Hofheim beteiligen sich mit der Ausstellung „Über Generationen: Bildsprache Schwarzweiß“ und greifen damit das verbindende Thema „Zeit“ auf. In einer Zeit der allgegenwärtigen „bunten Bilder“ stellt sich für die Schwarzweißfotografie die Frage, welche zeitgemäßen und zeitgenössischen Aussagen und Positionen sie weiterhin darstellen kann. Ist sie durch ihre Fähigkeit der Reduktion und Abstraktion vielleicht die zeitlosere Form der fotografischen Abbildung? Wie intensiv und unverwechselbar kann und konnte sie inhaltlich und in der Form Themen der Zeit gestalten?

Ausgehend von Fotografien Marta Hoepffners werden unterschiedliche fotografische Positionen der nachfolgenden Generationen bis zu aktuellen Arbeiten junger Fotokünstler präsentiert. Das Stadtmuseum Hofheim besitzt eine umfangreiche Sammlung von Schwarzweiß-Arbeiten der Fotografin, deren Geburtstag sich 2012 zum 100. Mal jährt. Sie schuf mit ihrem experimentell ausgerichteten Werk einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie des 20. Jahrhunderts.

Marta Hoepffner (1912–2000) war Schülerin von Willi Baumeister in Frankfurt an der Städtischen Kunstgewerbeschule (Städelschule). Zwischen 1944 und 1971 lebte und arbeitete die Wegbereiterin der künstlerischen und experimentellen Fotografie in Deutschland in Hofheim am Taunus und gründete hier 1949 die Fotoprivatshule Marta Hoepffner, an der Berufsfotografen ausgebildet wurden. Marta Hoepffner war eine bedeutende und engagierte Persönlichkeit des lokalen Kulturlebens und wirkte weit über die Grenzen Hofheims hinaus. 1996 verlieh ihr das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst den „Maria Sibylla Merian-Preis“ in Anerkennung ihres künstlerischen Werkes.

Der Marta Hoepffner-Preis für Fotografie wird seit 2002 alle drei Jahre von einer Fachjury an Fotografen vergeben, die sich mit innovativen und experimentellen Formen der

Schwarzweißfotografie zu einer Themenstellung auseinandersetzen um ihnen Anerkennung und Unterstützung auf ihrem Weg zu künstlerischer Professionalität zu geben. Der Lions Club Hofheim Rhein-Main hat den Preis 2000 initiiert und alle neun bisherigen Preisträger-Arbeiten angekauft und dem Stadtmuseum Hofheim am Taunus gespendet. Ich freue mich besonders, dass acht junge Nominierte und Preisträger der bisherigen Ausstellungen zu den Marta Hoepffner-Preisen ihre Positionen in der „Bildsprache Schwarzweiß“ formulieren und damit sowohl die Aktualität der Schwarzweißfotografie wie auch die Nachhaltigkeit dieser Auszeichnung unter Beweis stellen.

Ermöglicht werden konnte das aktuelle Ausstellungsprojekt nur durch die großzügige Förderung des gemeinnützigen Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH.

Weitere Förderer von Ausstellung und Katalog sind der Förderkreis Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V., die Mainova AG, ArtRegio – ein Kulturengagement der Sparkassenversicherung sowie die Stiftung der Frankfurter Sparkasse. Dafür sage ich herzlichen Dank.

Mein besonderer Dank geht auch an die öffentlichen und privaten Leihgeber sowie an die beteiligten Künstler.

Weiterhin gilt mein herzliches Dankeschön all denen, die an der Planung und Umsetzung der Ausstellung mitgearbeitet haben, der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V., insbesondere Marian Stein-Steinfeld und Ralf Dingeldein für das gelungene Konzept und die erfolgreiche Leihgabenakquise sowie der Museumsleitung Frau Dr. Eva Scheid und dem Team des Stadtmuseums.

Das die Ausstellung begleitende Rahmenprogramm entwarfen die Mitglieder der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V. in Kooperation mit dem Cine-Park Hofheim, dem Förderkreis Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V. und dem Kunstverein Hofheim e.V.. Für ihr Engagement möchte ich allen Beteiligten Dank und Anerkennung aussprechen.

Gisela Stang
Bürgermeisterin

Grußwort

Die Ausstellung Über Generationen – Bildsprache Schwarzweiß ist eine Hommage an eine große Fotokünstlerin und Lehrerin der „Lichtkunst“, an Marta Hoepffner. Diesem doppelten Anliegen entsprechend vereint sie ausgewählte Fotografien von ihr, die uns die künstlerische und technische Spannweite dieses Schlüsselmediums der Moderne meisterhaft vor Augen führen, mit den ambitionierten Arbeiten junger Fotokünstler, die Entwicklungslinien dieser Kunst im neuen Jahrhundert aufzeigen. Sie alle setzen sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Zeit auseinander: Sie dokumentieren historische Ereignisse und soziale Zustände, frieren die Zeit in landschaftlichen Kompositionen ein, transferieren kunstgeschichtliche Themen und Figuren. In Portraits halten sie Vergänglichkeit fest, bieten kontemplative Reflexion im Still-Leben, oder sie lassen historisches Material sprechen. In der gemeinsamen Bildsprache formulieren sie ihre eigene Position.

Die Biografie Hoepffners verlief zwischen Offenbach über die Städelschule in Frankfurt bis nach Hofheim, dem langjährigen Zentrum ihres Schaffens. Solche anregende und anreichernde Nachbarschaft ist typisch für unsere Kulturlandschaft zwischen Rhein, Main und Taunus, die eine Art natürlichen Rahmen für den Ausstellungsverbund RAY darstellt. Es ist wohl mehr als Zufall, dass eben im Jahre 2012, zeitgleich mit dem 100. Geburtstag Marta Hoepffners, mit RAY die erste Auflage der geplanten Fototriennale „fotografieprojekte frankfurt rheinmain“ startet.

Der Kulturfonds schätzt sich glücklich, mit an der Wiege von RAY gestanden zu haben, einem umfassenden Festival für zeitgenössische Lichtkunst, das in Frankfurt RheinMain als Zentrum der Moderne in Deutschland gleichsam seinen natürlichen Ort finden könnte. Unsere Region verstand sich stets als Wege- und Drehkreuz. Überzeugt von deren Funktion und Potential für das gegenwärtige Kunstschaffen in Deutschland und darüber hinaus fördert der Kulturfonds RAY im Rahmen seines Schwerpunktthemas Transformator der Moderne. Getragen wird seine Tätigkeit von den Städten Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden, dem Main-Taunus-, dem Hochtaunuskreis und dem Land Hessen. Über seine

Gremien – den Kulturausschuss (Vorsitz Landrat U. Krebs), das Kuratorium (Staatsministerin a. D. R. Wagner) und die Geschäftsführung – steht der Kulturfonds für kontinuierliche Kulturpolitik und -förderung durch die öffentliche Hand in Hessen sowie für die tragende Rolle von Kunst und Kultur für die Herausbildung einer Region im Herzen Europas.

Hundert Jahre Marta Hoepffner – „Über Generationen“ fordert dazu auf, ein in mancher Hinsicht beispielhaftes Leben zu betrachten. Der trotz mancher Widrigkeit unbeugsame Einsatz für Kunst und deren Pionierfunktion für die Gesellschaft; die gelebte und geforderte Bereitschaft, „Phantasie und Technik ineinander greifen zu lassen“ (Hoepffner) samt der Freude am kreativen Experiment; das beständige Interesse an künstlerischem Nachwuchs und dessen Förderung – diese Biografie ist ein Vermächtnis, ein Auftrag für uns heute und besonders all die, die das Erbe dieser modernen, mutigen Frau pflegen und entwickeln.

Vornean die Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie, unter dem Vorsitz von Marian Stein-Steinfeld, der der Dank und Respekt des Kulturfonds für diese Ausstellung und den ganz eigenen Beitrag zu dem Verbundprojekt RAY 2012 gilt. Das Projekt „Über Generationen“ ist ein weiterer Anlass, den Verantwortlichen dieser Allianz für zeitgenössische Fotografie zu danken. Ich nenne exemplarisch die Vorsitzenden der zuständigen Organe, Luminita Sabau, Sprecherin des Kuratoriums, sowie Sabine Seitz und Albrecht Haag für die Projektleitung von RAY.

„Über Generationen“ verspricht einen erhellenden Sommer der Lichtkunst – in Hofheim, am Taunus und in der gesamten Region. Der Kulturfonds wünscht diesem sowie den weiteren Projekten von RAY wie der zentralen Ausstellung Making History im Frankfurter Museum für Moderne Kunst und dem Frankfurter Kunstverein den verdienten Erfolg. Für den vorliegenden Katalog erhoffen wir uns freundliche Aufnahme und bleibende Wirkung.

Dr. Albrecht von Kalnein

Kulturfonds Frankfurt RheinMain

Grußwort

Es waren Persönlichkeiten wie die Malerin Ottilie W. Roederstein (1859–1937), die Malerin, Sammlerin und Kunsthändlerin Hanna Bekker vom Rath (1893–1983) und Marta Hoepffner (1912–2000), die Fotografin und Gründerin der „Fotoprivatschule Marta Hoepffner“ in Hofheim, die den Ruf Hofheims als Kulturstadt begründeten. Die Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie setzt mit der Förderung des künstlerischen Nachwuchses diesen Weg fort.

Mit der Verleihung des Marta Hoepffner-Preises für Fotografie erinnert der Verein an die Fotografin und Pädagogin die zwischen 1944 und 1970 in Hofheim lebte und arbeitete. Sie war eine bedeutende und engagierte Persönlichkeit des Hofheimer Kulturlebens und wirkte weit über Hofheims Grenzen hinaus.

Der Preis wurde im vergangenen Jahr bereits zum vierten Mal vergeben und will das Andenken an Marta Hoepffner wachhalten, professionelle Nachwuchsfotografen fördern und Besuchern des Museums regelmäßig Einblick in aktuelle Entwicklungen zeitgenössischer Fotografie bieten.

1984 konnte die erste Fotografie von Marta Hoepffner erworben werden. Seither ist die Sammlung an fotokünstle-

rischen Werken Hoepffners kontinuierlich gewachsen. 135 Arbeiten zählt das Kunstinventar des Museums heute. Möglich wurde dies vor allem durch eine großzügige Schenkung. Irm Schoffers, Weggefährtin, Meisterschülerin und Teilhaberin der Fotoprivatschule Marta Hoepffner übereignete im Jahre 2006 der Stadt 86 Werke.

Mit diesem aussagefähigen Bestand kann das Museum das künstlerische Andenken Marta Hoepffners sowohl durch weitere Präsentationen als auch durch Leihgaben zu Ausstellungen anderer Museen pflegen und in Erinnerung halten. Dieser Sammlungsbestand, die kontinuierliche Ausstellungstätigkeit zur Fotografiengeschichte sowie das bürgerschaftliche Engagement rund um den Marta Hoepffner-Preis für Fotografie haben auch die aktuelle Ausstellung „Über Generationen: Bildsprache Schwarzweiss“ erst ermöglicht.

Der Förderkreis Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V., der die Arbeit des Museums seit 1993 maßgeblich vor allem bei der Realisierung von Ausstellungen und Veröffentlichungen unterstützt, wünscht in diesem Sinne der Ausstellung viel Erfolg und zahlreiche Besucher.

Rolf Felix

Vorsitzender des Förderkreises
Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V.

Marta Hoepffner zum 100. Geburtstag

Marta Hoepffner (1912–2000) schuf mit ihrem experimentell ausgerichteten Werk einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie des 20. Jahrhunderts. Bekannt wurde die Künstlerin vor allem durch ihre kameralosen Fotografien und abstrakt-symbolischen Arbeiten sowie durch ihre, die Grenze der Fotografie überschreitenden, variochromatischen Lichtobjekte.

Das frühe fotokünstlerische Werk Marta Hoepffners gilt als Bindeglied („missing-link“)¹ zwischen der durch den Faschismus in Deutschland nicht mehr existenten abstrakt-experimentellen Fotografie der Jahre 1919–1933 und der sich herausbildenden Avantgardebewegung nach 1945. Ihre Fotocollagen, Fotomontagen und Fotogramme aus den Jahren 1935–1950 dokumentieren diese wichtige Zwischenposition von Marta Hoepffner.

In Anlehnung an Moholy-Nagys Untersuchungen zur Übertragung künstlerischen Gestaltens auf die Fotografie erforschte Marta Hoepffner Elemente unserer Wirklichkeitswelt auf ihre Fähigkeit, ausdrucksvolle und erlebnisstarke Umsetzungen in fotografische Licht- und Schattenbildung



Marta Hoepffner
Selbstbildnis mit frühen Selbstporträts, 1949

zu erzeugen. Ebenso wie Moholy-Nagy von der Malerei kommend hat in ihrem Werk das Licht, quasi als agierendes, entmaterialisiertes Gestaltungsmittel und den Pinselschlag des Malers ersetzendes Medium, entscheidende Wirkungskraft. Aus den frühen Fotoexperimenten, Solarisationen und Fotogrammen resultierten als Weiterentwicklung die Farbfotogramme, mit denen Marta Hoepffner in den 1950er Jahren der „Fotografie ohne Kamera“ neue Impulse geben konnte.

1912 in Pirmasens geboren, studierte Marta Hoepffner von 1929 bis 1933 an der Frankfurter Kunstschule Malerei, Grafik und Fotografie. Ihr Lehrer, der Maler Willi Baumeister, beeinflusste sie kompositorisch und inspirierte sie, in die Tiefen des fotografischen Mediums vorzudringen.

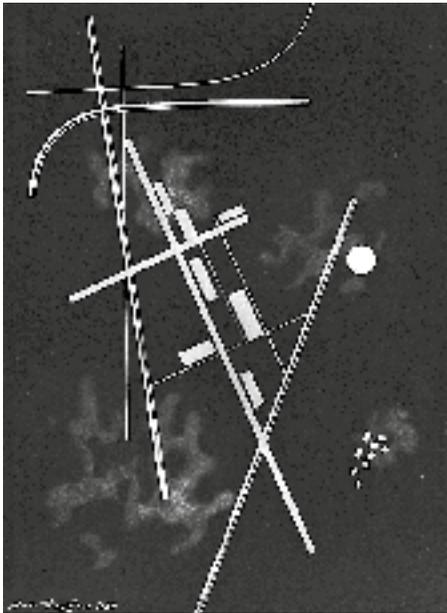
Willi Baumeister, er war 1928 für die Abteilung Werbegrafik und Typografie berufen worden, stand dem am Bauhaus formulierten Postulat der Nutzbarmachung von Kunst – etwa in der Werbegestaltung, damals Reklamekunst genannt – nahe und pflegte die Zusammenarbeit mit den angrenzenden Fächern ohne strenge Klassentrennung. Die an der Frankfurter Kunstschule vermittelten künstlerischen Kategorien der Moderne – Abstraktion, Experiment und präzise technische Umsetzung – prägten die Schülerin nachhaltig. Es gab keine Fotoklasse, die Fachlehre Fotografie wurde als eines unter mehreren Ergänzungsfächern für Gebrauchsgrafik vermittelt.

Marta Hoepffner suchte den Kontakt zur kulturellen Avantgarde, die sich im Frankfurt der Jahre 1925 bis 1933 im Bund „das neue frankfurt“ zusammengeschlossen hatte und wurde dort 1930 Mitglied.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der ideologischen Gleichschaltung der Kunstinstitute wurde Willi Baumeister 1933 die Dozentur an der Kunstschule entzogen. Marta Hoepffner verließ ebenfalls die Kunstschule. Sie wandte sich nun ganz der Fotografie zu, welche in den folgenden Jahren zur tragenden Säule ihrer Existenz wurde, aber gleichzeitig auch zu jenem Medium, in dem sie ihre ganze schöpferische Kraft einsetzte. 1934 – mit 22 Jahren – eröffnete sie in Frankfurt eine „Werkstätte für künst-

lerische Fotoaufnahmen“. Aufträge für Werbeprospekte (Fotografie und Grafik) und Portraitfotografien sicherten den Lebensunterhalt. In aller Stille beschäftigte sich Marta Hoepffner mit experimenteller Fotografie. Möglichkeiten des künstlerischen Austausches blieben auf einen kleinen Kreis von Gleichgesinnten beschränkt.

Die Stilleben und Kompositionen der Jahre 1935 bis 1945, einfach und gegenständlich in ihrer Zusammenstellung, wie die Komposition „Licht und Schatten“ von 1936 (Kat. Nr. 27), zeichnen sich durch einen malerisch-poetischen Stil aus. Die oftmals geometrischen Kompositionen mit zartesten Übergängen von hellstem Grau bis Schwarz orientierten sich sowohl an den ästhetischen Vorgaben der Avantgarde-Malerei als auch jener der „neuen fotografie“ um 1930. Entgegen dem Kunstdiktat des „Dritten Reiches“ verwendete sie beispielsweise im Stilleben „Komposition mit Archipenko-Skulptur“ aus dem Jahre 1943 (S. 53, Kat. Nr. 34) als zentralen Gegenstand ihrer Komposition einen weiblichen Torso von Archipenko mit einer überlangen unteren Körperpartie und verkürztem Oberkörper. Die foto-



**Marta Hoepffner, Hommage à Kandinsky, 1937
Schwarzweiß-Fotogramm**

grafische Komposition nimmt auch kubistische Strukturierungen auf, die der Kunst Archipenkos nahe sind.

Besonders deutlich wird der Bezug auf Vorbilder der damals verfeimten Moderne im Stilleben „Komposition mit Flaschen“ von 1945 (Kat. Nr. 35). Die strenge Bildformung aus einfachen Gegenständen ist in starken, rhythmisierten Schwarz-Weiß-Kontrasten gehalten. Deutlich wirkt hier die Schulung in der Malklasse Baumeisters nach, ihre eigene fotokünstlerische Findung ist dessen malerische Verdichtung. Durch geschickte Berührung von Licht und Schatten erscheint die Komposition wie ein abstraktes Gemälde, nicht aber wie ein von der Fotolinse eingefangenes Stilleben.

Verfremdungseffekte mittels Solarisationen, Negativfotografie, Überblendungen und Mehrfachbelichtungen setzte sie in diesem Sinne ein. So scheint die Solarisation „Kalla“ von 1938 (S. 50, Kat. Nr. 28) durch die teilweise Umkehrung wie mit Zeichenstift und Aquarellpinsel geschaffen.

Bei der Negativfotografie „Dahlien“ von 1945 (S. 51, Kat. Nr. 36) erzeugte Marta Hoepffner mit dem Wechsel zwischen Lichtgrau und Schwarz – Schwarz und Weiß werden hier umgekehrt, so dass die eigentlich weiße, vor schwarzem Hintergrund befindliche Blume dunkel vor hellem Hintergrund erscheint – ebenfalls den für ihr frühes Werk charakteristischen malerischen Eindruck.

Bei ihren Aktstudien aus dem Jahre 1940, die technisch an Man Rays entsprechende Bilder erinnern, erscheint durch die erzielte Verfremdung mittels der Solarisationstechnik die Nacktheit der Modelle relativiert und die erotische Ausstrahlung gemildert.² Der Akt „Bewegung“ von 1940 (Kat. Nr. 32) ist hell ausgeleuchtet auf dunklem Hintergrund aufgenommen. Durch eine Zwischenbelichtung ergibt sich eine feine weiße Linie bei jenen Bildteilen, die durch Hell und Dunkel scharf kontrastiert sind. Diese Abstraktion wird zudem mit Hilfe der Umkehrung der hellen Körperteile in Dunkelgrau gesteigert.

Die ersten kameralosen Arbeiten entstanden 1937. „Das Fotogramm ist die freieste Möglichkeit, einer künstlerischen Vorstellung Ausdruck zu verleihen. Es kann aus (auf Fotopapier) aufgelegten Gegenständen entstehen oder aus selbstgeschnittenen, übereinandergelegten Papierstreifen, die durch Rhythmisierung konstruktiver Elemente eine abstrakte Formidee ausdrücken.“³ Die Bild-Elemente ihrer Fotogramme sind keine „objets trouvés“ wie bei Moholy-Nagy, Raoul Hausmann oder auch später von Steinert,

sondern sind aus und auf Gaze und Transparentpapier vorgeformt. Dadurch nähern sich ihre Kompositionen in der Wirkung stärker grafischen Blättern an.

Parallel zu ihren ersten Fotogrammen und fast zeitgleich mit Edward Weston entdeckte sie 1938 mit den Mitteln der Fotografie abstrakte Formen in der Natur, etwa in der Rinde einer Platane, im Sand, in Seide und auch im Holz. Diese Strukturaufnahmen wie „Abstrakte Formen im Sand I (Hommage à Willi Baumeister)“ von 1938 (Kat. Nr. 30) sind streng komponierte und formal abstrahierte Nahaufnahmen, die den Formenreichtum der Natur vergegenständlichen. Weston und Hoepffner haben, Jahrzehnte nach Carl Bloßfeldt, Natur in poetischen Fotografien verfremdet, die unterschiedliche Wahrnehmungsschichten beim Betrachten freilegen können. Den Schnitt ins Innere der Dinge, das Eindringen in die Tiefe des Stofflichen zeigt der „Querschnitt durch einen Rotkohl“ von 1938 (Kat. Nr. 29). Das Linienspiel der Schnittflächen dominiert über die Großform, welches auch Raoul Hausmann 1957 zu einer ähnlichen Nahaufnahme gleichen Titels inspirierte.

Als ihr Atelier in Frankfurt am Main den Bomben zum Opfer fiel, waren die experimentellen Arbeiten und ihre fototechnische Ausrüstung bereits nach Hofheim am Taunus ausgelagert. Wichtige Negative trug sie ständig bei sich. Leben und arbeiten in Provisorien kennzeichneten die Nachkriegsjahre. Ihr erstes Atelier richtete sie im Nebenraum eines Gasthauses ein, das Labor befand sich in einem Friseursalon. Entscheidend für ihre künstlerische Entwicklung in jenen Jahren war jedoch der neue Anschluss an die weltweiten Strömungen von Kunst und Literatur. „Es begann eine geistig sehr bewegte Zeitspanne, an die heute mancher mit Wehmut zurückdenken mag. Willi Baumeister machte ein halbzerbombtes Haus zu einem Sammelbecken für die künstlerisch Aufrechtgebliebenen.“⁴ Im Stuttgarter Kreis um Willi Baumeister entstanden Bekanntschaften und Freundschaften u.a. zu Ida Kerkovius, Max Ackermann und Heinrich Wildemann. In Hofheim am Taunus bei Hanna Bekker vom Rath lernte sie Marie Luise Kaschnitz, Ernst Wilhelm Nay, Karl Schmidt-Rottluff und viele andere namhafte Künstler kennen. Erste Ankäufe ihrer fotokünstlerischen Arbeiten erfolgten durch den Sammler Erich Stenger.

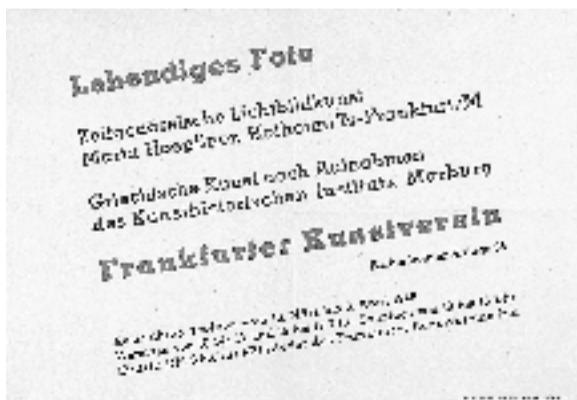
Die Beschäftigung mit abstrakten Formen in der Natur nahm Marta Hoepffner 1948 wieder auf. Es entstanden erste Interferenzfotos in polarisiertem Licht. Dabei nahm



Marta Hoepffner, Seidengewebe I, 1948
Interferenzfotografie in polarisiertem Licht

sie doppelgelegte, durchleuchtete Gewebe oder flüssige Schichten mit zwischengeschalteten Polarisationsfiltern auf. Im Jahre 1949 fand die erste Gesamtausstellung „Lebendiges Foto. Zeitgenössische Lichtbildkunst“ mit 120 großformatigen Bildern Hoepffners im Frankfurter Kunstverein statt. Die Ausstellung erregte ein breites publizistisches Echo. Öffentlich gezeigt wurden erstmals ihre frühen Experimente, Foto-Kompositionen, Abstraktformen, Fotogramme und Künstlerporträts.

Als Konsequenz dieser erfolgreichen Ausstellung gründete sie 1949 die staatlich anerkannte „Fotoprivatschule Marta Hoepffner“ in Hofheim am Taunus. Sie übertrug die avantgardistischen Ideen der 1930er Jahre auf das Lehrprogramm und orientierte sich an den Traditionen der Frankfurter Kunstschule und des Bauhauses.⁵ Der Schwerpunkt der Lehrtätigkeit lag in der Vermittlung fotografischer Verfahren der Bildabstraktion und sah neben gründlicher, moderner Ausbildung eine Verbindung von Handwerk und Kunst vor. Für die dort Lernenden wurde die Schule zur Brücke zwischen der Ästhetik und Weltanschauung der Vorkriegsmoderne und der sich herausbildenden Avantgardebewegung nach 1945.



Ausstellungsplakat, Frankfurter Kunstverein 1949
Foto: Stadtarchiv Hofheim

Für die 1950/60er Jahre kann die „Fotoprivatschule“ als wichtigstes privates Ausbildungsinstitut in Westdeutschland gewertet werden und fand in der Fachöffentlichkeit rege Beachtung.⁶

Marta Hoepffner zählte zu diesem Zeitpunkt zu den bekannten Vertretern der Fotoszene. Ihre fotokünstlerischen Arbeiten waren bei internationalen Ausstellungen vertreten wie anlässlich der „photokina“ in Köln, der „2. Internationalen Ausstellung der Foto-Kino-Industrie“, Neustadt/Hardt oder der von Otto Steinert als programmatische Setzung verstandenen Schau „Subjektive Fotografie“ in Saarbrücken.

1953/54 begann sie mit ersten Experimenten der Farbsolarisation. Die Zerlegung des Lichts in Farben wird ihr Anliegen. Aus den frühen Fotoexperimenten, Solarisationen und Fotogrammen resultierten als Weiterentwicklung die Farbfotogramme, mit denen Marta Hoepffner der „Fotografie ohne Kamera“ neue Impulse geben konnte. Die als Wand-, Tafel- und auch Resopalbilder umgesetzten abstrakt-informellen Bildkompositionen wurden in zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes gezeigt und fanden ihren Weg in die Museen und Galerien.

Ab Mitte der 1960er Jahre erzielte Marta Hoepffner große Aufmerksamkeit durch ihre lichtkinetischen Objekte, die sie als „Variochromatische Lichtobjekte“ bezeichnete. Ihre frühen Fotoexperimente und Lichtobjekte waren in der Folgezeit in zahlreichen internationalen Ausstellungen vertreten.



Madeleine und Marta Hoepffner mit Kursteilnehmern, 1954
Foto: Stadtarchiv Hofheim

1971 erfolgte der Umzug nach Kressbronn am Bodensee und 1975 die Aufgabe der Fotoschule. Marta Hoepffner war Mitglied des Deutschen Werkbundes, berufenes Mitglied der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner (GDL), des Bundes Bildender Künstler (BBK) sowie berufenes Mitglied des Bundes Freischaffender Foto-Designer (BFF). 1997 erhielt sie den „Maria Sibylla Merian-Preis für bildende Künstlerinnen in Hessen“ sowie 1999 den Staatspreis für Kunst – Sparte Fotografie des Landes Rheinland-Pfalz. Marta Hoepffner verstarb am 3. April 2000 in Lindenfels/Allgäu.

Eva Scheid

Stadtmuseum Hofheim am Taunus

¹ J.A. Schmoll gen. Eisenwerth: 'subjektive fotografie'. Der deutsche Beitrag 1948–1963, Ausst. Kat. Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart 3. Aufl. 2004, S. 9.

² Nude Visions: 150 Jahre Körperbilder in der Fotografie, Ausst. Kat. Münchner Stadtmuseum/Sammlung Fotografie, Heidelberg 2009

³ Marta Hoepffner: Die künstlerischen Möglichkeiten der Photographie, in: Photorama 1955.

⁴ Marta Hoepffner, zit. in: Die Frauenfeder 2, Weingarten 1986, S. 144.

⁵ Ludger Derenthal: Bilder der Trümmer- und Aufbaujahre. Fotografie im sich teilenden Deutschland. Marburg 1999.

⁶ Rolf Sachsse: Bilder machen lernen. Zur deutschen Photographie-Ausbildung nach 1945, in: Otto Steinert und Schüler. Ausst. Kat. Museum Folkwang, Essen 1991, S. 144–160.

Zur Ausstellung

ÜBER GENERATIONEN: Bildsprache Schwarzweiß – unter diesen Titel stellt die Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V. ihren Beitrag zu RAY 2012 Fotografieprojekte Frankfurt Rhein-Main. Der die Projekte verbindende Blick auf zeitgeschichtliche Themen kommt im Stadtmuseum Hofheim in individuellen Bildern, als Geschichte vor Ort, eines Einzelnen oder als zeitlos abstrahierendes Statement, oder als – manchmal auch ironisches – memento mori zum Ausdruck.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Marta Hoepffner in diesem und nach der vierten Ausstellung zum Marta Hoepffner-Preis für Fotografie im vergangenen Jahr lag es nahe, die Arbeiten zeitgenössischer Fotografen denen der deutschen Foto-Pionierin gegenüberzustellen. Würde auf der Basis einer gemeinsamen Bildsprache ein Dialog entstehen? Wo liegen Gemeinsamkeiten und wo die Unterschiede? Ist Marta Hoepffner für die heutige Generation noch verständlich? Welche Aussagen treffen Vertreter der Vorkriegs-, welche Bilder hält die erste Nachkriegsgeneration fest? Wird der Betrachter der Ausstellung zweifelsfrei die Generationszugehörigkeiten zuordnen können – will er das überhaupt?

An dieser Stelle möchte die Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain, der Stadt Hofheim am Taunus und allen weiteren Förderern für die Unterstützung beim Zustandekommen der Ausstellung sehr herzlich danken.

Die Schwarzweißfotografie besitzt Fähigkeiten, die sie von anderen Bildsprachen deutlich unterscheidet und unverwechselbar macht: Indem sie die farbige Welt auf ein „einfacheres“ Helldunkel, auf feinste Grauwerte reduziert, abstrahiert sie unsere sichtbare Welt und zeigt im Wiedererkennbaren etwas Unbekanntes und Neues. Durch diese Kraft kann sie zeitlose Gegenbilder entwerfen, die sich dem schnell Konsumierbaren entziehen.

Die Festlegung der Künstlerliste folgte daher zunächst dem Kriterium, dass Schwarzweißfotografie eine wesentliche Rolle im Werk des Einzelnen einnimmt. Zudem konzentrierte sich der Blick auf dieses Medium in Deutschland – in den Vor- und Nachkriegsgenerationen auf die Ost- und die Westsicht, die sich später nicht mehr unterscheiden lassen, während sich die Be-

deutung der dokumentarischen Fotografie bis zu den jüngsten Vertretern fortsetzt.

Bei der Auswahl der Exponate – und hier möchten wir den Künstlern und weiteren privaten sowie den öffentlichen Leihgebern sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit danken – sollte dem einzelnen Künstler seine Eigenart belassen werden. Es wurde nicht nach Arbeiten gesucht, die zu Fotografien von Marta Hoepffner „passen“ – bei aller Anerkennung ihrer Leistung und einer ihr zugeteilten Hauptrolle sollte sie nicht zum Maß aller Dinge werden. Die aus ihrem Gesamtwerk ausgewählten Sujets – Portrait, Einzelfigur, Raum, Natur, Abstraktion und Stillleben – werden von jeder Generationen, von jedem Künstler neu interpretiert, mal zeichnet sich der jeweilige historische Hintergrund deutlich ab, mal entstehen zeitlose Bilder von ganz eigener Aussagekraft.

Betrachtet man die Arbeiten von Nicole Ahland (Kat. Nr. 1–3), neben Martin Pudenz „It’s not a trick, it’s a Tepco“ (Kat. Nr. 66) und der „Wohnung“ von Gundula Schulze Eldowy (Kat. Nr. 73 a,b), so führen diese Interieurs von lichtdurchfluteten Räumen über vorgetäuschte Alltäglichkeit in die Konfrontation mit Alter und Armut.

Marta Hoepffners Solarisation „Bewegung“ (Kat. Nr. 32) findet sich thematisch wieder in den Schwimmbadmotiven von Julia Baier (Kat. Nr. 4 und 7), die die Sekunde des Sprungs fixiert und mit ungewöhnlicher Raumperspektive interpretiert. Auch Martin Brockhoff (Kat. Nr. 10) und Alexander Janetzko (Kat. Nr. 39) frieren einen Moment des Sprungs ein, dessen Dynamik sich in der Phantasie des Betrachters fortsetzt. Rätselhaft wirken zunächst Hans Pielers Aufnahmen einer Performance von Hanna Frenzel (Kat. Nr. 59–61), deren bewegte Silhouette sich durch eine lichtdurchlässige Kunststoffolie über dem Kopf des Fotografen abzeichnet. Wie eine Silhouette mit überlangem Schatten wirkt auch der kleine Junge in Christian Werners „Mitrovica Roma-Mahala II“ (Kat. Nr. 86).

Ansichten vom Zeitgeist der frühen 1970er Jahre gibt Abisag Tüllmann mit ihren Aufnahmen von „Demonstrationen“ (Kat. Nr. 82) wieder. Arno Fischer hält 1958 Ost-Berlin (Kat. Nr. 18) fest, während Barbara Klemm 1987 „Am Reichstag“ (Kat. Nr. 48) über die Mauer und einen Wachturm blickt, bevor sie spä-

ter den Fall der Mauer dokumentiert. Zuvor beobachtete Sibylle Bergemann die Entstehung des Marx-Engel-Denkmal. Für heutige Betrachter mögen Bilder von geschliffenen Denkmälern mitschwingen – die durch Taliban zerstörten Buddha-Statuen von Bamiyan oder die durch Zensur verschwundene Aufnahme einer gestürzten Statue Saddam Husseins mit gehisster amerikanischer Flagge.

Es sind immer wieder Bilder im Kopf, die Besucher einer generationsübergreifenden Ausstellung assoziieren, abhängig von ihrer erlebten Zeitgeschichte. Wer beim Anblick von Arno Fischers Fotos an die Blockade West Berlins denkt, dem könnten Bilder von Menschen einfallen, die den Rosinenbomben zujubelten, Aufnahmen vom Mauerbau, Flüchtlingen oder den Grenzübergängen.

Abisag Tüllmanns Dokumentationen der Demonstrationen in Frankfurt mögen manchem die bewegten Jahre um 1968 in Erinnerung rufen, heute spricht man von „Wutbürgern“. Es folgte eine Phase international vernetzter terroristischer Anschläge – man denke an die vermummte Gestalt auf einem Balkon des israelischen Quartiers im olympischen Dorf in München vor vierzig Jahren, an Geiselnahmen, Ermordungen und Flugzeugentführungen. Obwohl es inzwischen Fernsehberichte gab, sind es doch solche Einzelbilder, die sich ins kollektive Gedächtnis eingegraben haben. Dieses Hinschauen und Wahrnehmen ist vielleicht auch eine Konsequenz der Nachkriegsgenerationen aus dem „Nicht-Gesehen-Haben“ und „Nicht-Gewusst-Haben“ der Gräueltaten während des Dritten Reiches. So widersetzt sich Stefanie Schroeder dem Fotografierverbot in einem amerikanischen Camp, in dem mögliche Situationen des Irakkriegs wie auf einer Bühne mit Statisten geübt werden. Sie baut sich aus einem Filmdöschen eine Lochkamera, mit der sie heimlich die kriegsähnlichen Manöver dokumentiert. Ohne den erklärenden Text glaubt der Betrachter realen Kriegsfotos gegen-überzusehen – darüber in Kenntnis gesetzt, beteiligt er sich an dieser subversiven Aktion.

Die teilnehmende Beobachtung setzt sich bis zu den jungen Fotografen fort, die ihren Blick auf gesellschaftliche Gruppen (Alexander Janetzko, Kat. Nr. 42, 43; Christian Werner, Kat. Nr. 85, 86), soziale Missstände oder individuelle Schicksale (Gundula Schulze Eldow, Kat. Nr. 72–76), auf Natur und Umwelt ausweitet.

Beinahe zeichnerisch nuanciert wirkt die Bromölfotografie von Martin Pudenz (Rügen, Kat. Nr. 62), während Marta Hoepffner mit „Äste im Schnee“ (Kat. Nr. 26) den Schwarzweiß-Kontrast

extrem herausarbeitet und dabei völlig auf mildernde Grauerete verzichtet. Robert Häusser taucht seinen „Weinberg“ (Kat. Nr. 20) in ein rätselhaftes Licht und sein „Boot“ (Kat. Nr. 22) mit den Masten in Kreuzform scheint dem Untergang geweiht. Ein „Kreuz“ (Kat. Nr. 46) greift auch Michael Kerstgens in der gleichnamigen Arbeit aus seiner Ostfriesland-Serie auf. Ebenso wie sein „Luftwatt“ (Kat. Nr. 47) spiegeln in all diesen Landschaftsbildern die bis zur Abstraktion reichenden Strukturen den bildschöpferischen Blick der Autoren wieder. Marta Hoepffner verfremdet den Gegenstand in ihrem „Querschnitt durch einen Rotkohl“ (Kat. Nr. 29) oder irritiert die Sehgewohnheiten in der Solarisation „Kalla“ (Kat. Nr. 28) und in der Negativfotografie „Dahlien“ (Kat. Nr. 36).

In dem „Durchbrochenen Raum“ (Kat. Nr. 38), einem Fotogramm in polarisiertem Licht, löst Hoepffner sich schließlich gänzlich vom realen Gegenstand und bezeichnet diese Arbeit nach ihrer Assoziation. Dagegen gibt Julia Baiers „O.T., 2009, Berlin“ (Kat. Nr. 6) keinerlei Hinweis, sondern überlässt es dem Betrachter, ob er abstrakte Formen oder die vorgefundene Situation von Kehrspuren im Schnee erkennen will. Auch Martin Brockhoffs extremformatige Arbeiten „Spuren“ (Kat. Nr. 11, 12) geben ihr Geheimnis, ihren historischen Hintergrund nicht preis. Nach über fünfzig Jahren stieß er auf Filmrollen im Rucksack eines Wehrmachtssoldaten und entwickelte sie. Längst haben chemische Prozesse in den Filmen ihr Eigenleben „entwickelt“ – sie zeigen keine realen Bilder, diese erfindet der Betrachter – die Grauen des Krieges und der Diktatur haben sich der Abbildbarkeit entzogen.

In der Gruppe der menschlichen Figur reicht die Ausstellung von situativen Momente bei Arno Fischer (Kat. Nr. 15–19), Michael Kerstgens (Kat. Nr. 44–45), Martin Brockhoff (Kat. Nr. 13–14), Alexander Janetzko (Kat. Nr. 40–43), Barbara Klemm (Kat. Nr. 50–52), Gundula Schulze Eldow (Kat. Nr. 72–76) und Stephanie Tiedemann (Kat. Nr. 77–79), wobei hier auch Lebensabschnitte, individuelle Befindlichkeiten und Gruppendynamik thematisiert werden. Robert Häusser (Kat. Nr. 23), Marta Hoepffner (Kat. Nr. 33) und Christian Werner (Kat. Nr. 88) inszenieren ihre Selbstportraits sowie Portraits mit Hilfe von Selbstauslöser und Spiegel.

Die von Peter Loewy mit berühmten Künstlernamen versehenen Bildnisse (Kat. Nr. 53–56) rufen wiederum Irritationen hervor: Sollen dies Darstellungen von Ingres, Rossetti, Denner und Peyton sein? Peter Loewy setzt beim Abfotografieren von Zeichnungen dieser Künstler gezielt das Prinzip der Unschärfe ein, er

zitiert ihre Werke und interpretiert sie neu, indem er sie in die fotografische Technik transformiert und verwandelt. Auch Martin Pudenz (Kat. Nr. 65) bezieht sich auf ein kunsthistorisches Thema, das er zugleich ironisiert.

In dem Titelbild von Julia Baier „O.T., 2001, Bad Herrenalb“ (Kat. Nr. 5) verwendet die Fotografin die banale Reinigungssituation in einem Schwimmbad, um mit dem auf eine Uhr gerichteten Wasserstrahl das Thema der Vergänglichkeit ins Absurde zu führen, keine noch so gründliche Säuberungsprozedur kann das Vergehen von Zeit verlangsamen oder beschleunigen.

In einer Zeit allgegenwärtiger „bunter“ Bilder wirkt die Schwarzweißfotografie wie ein Relikt aus vergangenen Tagen – doch zugleich spricht sie uns mit kraftvoller, zeitgenössischer Stimme direkt an. Wir wünschen den Besuchern Kontemplation, Anregung und gelegentlich ein Lächeln bei ihrem Gang durch die Ausstellung.

Marian Stein-Steinfeld

Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V.

Fischer, Bergemann, Schulze – Berlin

Die drei Fotografen gehören zu den besten und bedeutendsten ihrer jeweiligen Generation. Arno Fischer war neben Evelyn Richter der wichtigste Lehrer für künstlerische Fotografie im Osten Deutschlands. In den neunziger Jahren lehrte er in Dortmund und schließlich wieder in Berlin.

Alle drei absolvierten keine reguläre Ausbildung zum Fotografen (nur Gundula Schulze erwarb später im Fernstudium ein Diplom), das ließ sie unbefangener und eigenständiger arbeiten und rasch zu eigenen Bildsprachen finden. Sie arbeiteten freiberuflich, neben gelegentlicher Auftragsarbeit (Fischer und Bergemann) fotografierten sie aus eigenem Antrieb und Interesse zu selbst gewählten Themen.

Ihre Fotografien entsprachen ganz und gar nicht der in der DDR bei Mächtigen und Medien verbreiteten Erwartung, darzustellen und zu inszenieren, was erwünscht war und was sein sollte. Ihre persönliche und entschiedene Art zu zeigen, was existierte und was ihnen wichtig war, bedeutete auch ein couragiertes Statement.

Neben ihrer Generationszugehörigkeit und unterschiedlichen Wegen zur Fotografie als Profession gibt es noch einen wichtigen Unterschied: Fischer und Bergemann, sozial sensibel und interessiert, kultivierten eine Haltung und Bildsprache, die ich poetischen Realismus nenne. Schulze betrieb in ihrer Berliner Zeit radikal und rabiät krasse Sozialdokumentation. In ihren umfangreichen Serien (Berlin in einer Hundennacht, Aktporraits, Arbeit, Straßenbilder, Tamerlan) ging sie weiter als die allermeisten der sozialdokumentarischen Projektarbeit verpflichteten Fotografen der siebziger und achtziger Jahre in der DDR.

Arno Fischer (1927–2012)

Schon während seiner Modelltischlerlehre begann er zu fotografieren. Nach dem Krieg studierte er Bildhauerei an Kunsthochschulen in Ost- und Westberlin, danach arbeitete er für den Lebensunterhalt als Fotolaborant in einem Röntgenlabor. 1956 holte der Gebrauchsgrafiker Klaus Wittkugel ihn an die Hochschule in Berlin-Weißensee, wo er den Design- und Modestudenten beibringen sollte, ihre Modelle zu fotografieren. Aus dieser Tätigkeit erwuchs ein Freundes- und Kollegenkreis, der über Jahrzehnte zusammenarbeitete, u. a. beim Magazin für Mode und Kultur „Sibylle“, seit Mitte der sechziger Jahre auch



Abb. 1: Arno Fischer, Ostberlin, Silvester 1989/90
© VG Bildkunst Bonn, 2012

eine bemerkenswerte Zeitschrift für Fotografie. Schwerpunkte in Fischers Arbeit waren Portrait- und Stadtfotografie, u. a. publizierte er Fotobücher über Polens Hauptstädte, Delhi, Leningrad und New York. Durch die wachsende Zahl seiner Schüler wuchs der Kreis um Fischer weiter an, die Wohnung von Fischer und Sibylle Bergemann am Schiffbauerdamm war auch Lehrort und informeller Treffpunkt der Ostberliner Fotoszene mit Westberliner und internationalen Gästen.

Während der fünfziger Jahre arbeitete Fischer intensiv an einer Serie über das geteilte Berlin, fotografierte im Westen wie im Osten der Stadt: Stadträume mit den Spuren ihrer Bewohner, Situationsportraits, Paare, Passanten, Zuschauer, Menschen am Rand verschiedener Ereignisse. (Abb. 1) Seine Bilder, nicht nur die der Berlin-Serie sind verhalten, leise, sensibel, Emotionen entdeckt er, sieht genau auf zwischenmenschliche Verhältnisse, auf gesellschaftliche, auch politische. Nicht selten sind sie von symbolischer Kraft, zeigen sie „...die Verdichtung einer realen Situation zu einem Bild, das für den Betrachter existentielle Dimensionen erlangt“ (Wolfgang Kil, 1986).

Ihre häufig kritische Dimension ist nie vordergründig, sondern Kritik aus der fotografischen Affirmation, Feststellung dessen, was gerade geschieht: etwa in Westberlin Vertriebenentreffen, der Vater, der seinem Jungen Orden zeigt, die Taube neben dem

Reichsadler; in Ostberlin Wartende am Rand der Maidemonstration, Spalierstehende beim Begräbnis Piecks, des ersten DDR-Präsidenten. Worauf warten sie, welche Verheißung wird nicht eingelöst, welche Erwartung enttäuscht? „Die Kluft, die sie zeigen, ist noch nicht so sehr die zwischen Ost und West, sondern die zwischen Individuum und Gesellschaft, Realität und Propaganda, Kaltem Krieg und kalter Bude“ (Peter Sager, 1987). Die geplante Buchpublikation 1961 scheiterte am Bau der Berliner Mauer. Unter dem Titel „Situation Berlin“ hatte sie der Verlag groß auf der Leipziger Buchmesse präsentiert, schon im Weggehen sagte ein Funktionär der Abnahmekommission: „Macht das mal weg, Berlin ist keine Situation mehr“. Erst Jahrzehnte später konnte Fischer die Bilder ausstellen, das Buch erschien in veränderter Form 2001.

Sibylle Bergemann (1941–2010)

Nach kaufmännischer Ausbildung arbeitete sie u. a. in der Redaktion der Ostberliner Unterhaltungs- und Kulturzeitschrift „Das Magazin“, wo sie Kontakt zu Fotografen bekam, u. a. zu Arno Fischer, bei dem sie eine Ausbildung zur Fotografin machte, um freiberuflich zu arbeiten, z. B. für die Wochenzeitung „Sonntag“, für „Das Magazin“ und die „Sibylle“. Dort wurde sie seit den siebziger Jahren neben Ute Mahler zur wichtigsten Modefotografin. Ihre Modebilder sind nicht abgehoben, sondern überhöhen Alltägliches oder kontrastieren es. Ihre Modelle sind nicht als Träger von Kleidern aufgenommen, sondern als individuelle Menschen, Portraits. Daneben fotografiert sie Landschaft, Stadtlandschaft, Situationen, Portraits auf ihre ganz eigene Weise, die verwandelt, was sie sieht und den Betrachter ihrer Bilder anrührt – „Verwunderte Wirklichkeit“ (Jutta Voigt). (Abb. 2)

In den Jahren 1975 bis 86 begleitete sie das Entstehen des Marx-Engels-Denkmal für Ostberlin. Der Kontakt zum Bildhauer Ludwig Engelhardt kam durch ihren Mann Arno Fischer zustande, der ihn seit dem Studium kannte und daran beteiligt war. Gemeinsam mit Peter Voigt recherchierte er die Fotos zur Geschichte, die in die Stahlstelen geätzt wurden. Bergemann fuhr immer wieder ins Atelier Engelhardts auf die Insel Usedom, dokumentierte alle Arbeitsschritte bis zum Aufbau des Denkmals. Dabei sind ihre Bilder weit mehr als Dokumentation. Die Distanz der zeitlichen Abstände und des Blickes von außen verbindet Bergemann mit Intuition und traumsicheren Kompositionen, erreicht darin schließlich eine symbolische Dimension. Am Ende sind es auch Bilder eines Scheiterns – im Laufe der Arbeit werden die Figuren immer steifer. Sich auf Marx und Engels zu



Abb 2: Sibylle Bergemann, Marisa und Liane, Sellin, 1981 © Nachlass Sibylle Bergemann/Ostkreuz

berufen, nützt den Auftraggebern nichts mehr, die konventionellen Standbilder nennen die Berliner „Sacko und Jacketti“. Bergemanns Bilder „haben die satirische Provokation von Heartfields Fotomontagen, die Wirkung beginnt da, wo das Lachen vergeht“ (Peter Voigt). Bergemann konnte die Serie 1990 als Buch publizieren, Heiner Müller schrieb Texte dafür, von ihm stammte auch der Titel: „Ein Gespenst verlässt Europa“ – Anspielung auf den ersten Satz des kommunistischen Manifests von Marx und Engels und zugleich Abgesang darauf.

Gundula Schulze, wie sie damals noch schlicht hieß, gehörte zu den „jungen Pionieren“, jener neuen Generation von Fotografen und Künstlern, welche in den achtziger Jahren einen neuen, unbefangenen und sehr anderen Umgang mit dem Medium praktizierten, als bis dahin üblich und erwartet. Während die Mehrzahl der Jungen sich mit Medienreflexion, Fotografie über Fotografie, konzeptuellen Werken und unterschiedlichen Weisen des Inszenierens fotografischer Bilder beschäftigte,

konzentrierten sich andere auf sozialdokumentarische Projektarbeit, aus persönlichem Interesse und eigener Betroffenheit. Schulze wohnte in Berlin-Mitte, am Rande des ehemaligen Scheunenviertels, damals eine völlig heruntergekommene Gegend voller Lücken aus dem Bombenkrieg und ein Arme-Leute-Viertel. (Abb. 3) Schulzes offene, direkte, unmittelbare und furchtlose Art ermöglichte ihr, ihre Bilder machen zu können – unverschämt im besten Sinne des Wortes.

Die ergreifendste, persönlichste und – dank der Aufgenommenen – die intimste Arbeit, voller Wärme und Nähe, aber auch Schmerz und Leid ist „Tamerlan“, so der Spitzname der alten Frau, mit der sich die Fotografin befreundete und sie seit 1979 bis zu deren Tod immer wieder fotografierte. Die Serie ist das Zeugnis einer ungewöhnlichen Freundschaft, existentieller Prozesse und Situationen – Alter, Krankheit, Verfall – gezeigt voller Zuneigung, auch die härtesten Bilder voller Würde.

Gundula Schulze schrieb über ihre Geschichte mit Tamerlan: „Ich lernte sie im Frühjahr 1979 auf einem meiner Spaziergänge im Berliner Prenzlauer Berg kennen. Sie saß allein auf einer Bank am Kollwitzplatz. ... Ich beobachtete sie von weitem und machte einige Aufnahmen von ihr mit einem Tele-Objektiv. Bei ihrem Alter hatte ihr Äußeres etwas anziehend Schönes. Sie bemerkte mich gleich. ... Sie winkte mich heran. Ich ging auf sie zu und fotografierte sie von nahem ... Beim Fotografieren redete sie ständig auf mich ein. ... Die Intensität, in der sie sprach, hatte eine erschreckende Wirkung auf mich. ... Ich konnte mich nicht mehr auf das Fotografieren konzentrieren und musste aufhören. Ich setzte mich neben sie und hörte nur noch zu. ... Es waren Auszüge aus ihrem Leben, sprunghaft erzählt. ... Ich hatte ihr drei oder vier Stunden zugehört, es war schon spät, und ich wollte mich verabschieden. Sie sah mich enttäuscht an, und ich spürte, wie etwas in ihr zusammenbrach. Es ist eine brutale Angelegenheit, jemanden aufzuschließen und sein Vertrauen zu spüren und ihn dann wieder allein zu lassen. Ich schrieb mir ihre Adresse auf. Sie wohnte ganz in meiner Nähe, drei Tage später ging ich hin. Seit dieser Zeit sahen wir uns regelmäßig. Ich hatte anfangs keine Ahnung, wie sich unsere Beziehung entwick-

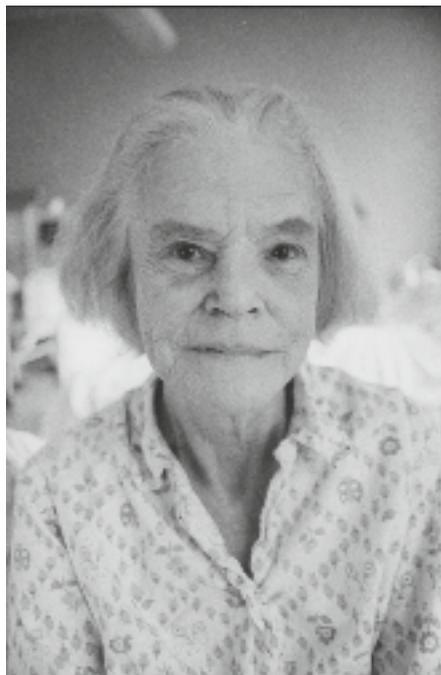


Abb 3: Gundula Schulze Eldowy, aus der Serie „Altsein Tamerlan“, 1979-1987

keln würde. Wenn ich sie besuchen ging, hatte ich die Kamera meistens bei mir. Sie wurde langsam zur Nebensache. Nur bei unserer ersten Begegnung spielte sie eine entscheidende Rolle, denn sie war eine Art Ausweis für mich, ohne den wir uns sicherlich nicht kennengelernt hätten. Wäre ich einfach so zu ihr gegangen und hätte gefragt, ob sie mir ihre Geschichte erzählen würde, sie hätte es mit Bestimmtheit abgelehnt. Von Zeit zu Zeit machte ich Aufnahmen von ihr, meist nur, wenn sich etwas Neues ereignet hatte, z. B. als sie ins Krankenhaus kam. Nach einigen Jahren ergab sich daraus eine Geschichte – die zwischen 1979 und 1987.“

T. O. Immisch

Bildsprache Schwarzweiss und der Hoepffner-Preis

Die Fotografie begann mit einem Schwarzweißbild und es muss an Magie gegrenzt haben, als das erste Abbild der Außenwelt (Abb. 1) in einer Entwicklerschale erschien. Etwas von diesem Zauber liegt bis heute im fotografischen Bild und besonders im Schwarzweißfoto, das wie ein Schattenbild und Abdruck der Welt wirkt.

Die Gründung der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie und die ersten Ausschreibungen zum Fotopreis fielen in die Zeit des Übergangs von der analogen zur digitalen Fotografie. Dieser Umbruch bei der Herstellung fotografischer Bilder erforderte Positionsbestimmungen auf einem Terrain, das schwer zu fassen war und sich ständig veränderte. Wie sollten wir die Bedingungen für die Teilnehmer eingrenzen? Zum einen wollten wir die traditionelle Fotografie in ihrer Qualität würdigen und fördern, zum anderen sollten die neuen digitalen Techniken nicht ausgeschlossen werden.

Bei der ersten Ausschreibung des Marta Hoepffner-Preises für Fotografie im Jahr 2002 stand die Entscheidung fest: es sollte ausschließlich um die Position der Schwarzweißfotografie gehen. Nicht zuletzt von den Schwarzweiß-Arbeiten Marta Hoepffners war eine Faszination für diese zeitlose und eigenständige Form der Fotografie ausgegangen. Nach zehn Jahren trägt der Erfolg dieses Konzepts auch weiterhin unsere Arbeit.

Analoge und digitale Fotografie

Die ursprüngliche Schwarzweißfotografie geht vom belichteten Filmnegativ aus, das entwickelt und vergrößert werden muss. Dabei fällt das Licht durch ein Objektiv und bildet direkt auf einer lichtempfindlichen Schicht in stufenlosen Übergängen alle Grauwerte negativ ab. Auf dem Film entsteht so aus dem Hell und Dunkel des abgebildeten Objektes ein umgekehrtes, negatives „Lichtbild“. Der Weg über ein Negativ, das in ein Positiv umgewandelt wird, macht das Wesen der analogen Fotografie aus, bei der erst in der Dunkelkammer vom Fotografen das eigentliche Original des Bildes erarbeitet wird. Idee und Charakter des



Abb.1: Das erste Foto der Welt: Joseph Nicéphore Niépce, Ein Blick aus seinem Arbeitszimmer, 1826

Bildes, seine Kontraste, Betonungen und Reduzierungen entstehen durch die Art der Belichtung und Entwicklung, die Fixierung und weitere Eingriffe des Fotografen. Dies bedeutet, dass jeder Abzug zu einem Original wird und damit auch keine identischen Abzüge möglich sind. Am Rand der ersten Jurysitzung zum Hoepffner-Preis sprach der Fotograf Robert Häusser von seiner Erwägung, im Alter alle seine Negative zu vernichten, weil nur durch seine persönliche Arbeit in der Dunkelkammer ein jeweils gültiges Bild entstehen könne.

Heute hat sich in der Fotografie die digitale Aufnahmetechnik durchgesetzt und es ist möglich geworden, über hochwertige Drucker und speziell entwickelte Farben erstklassige Schwarzweißprints auszugeben. Der Entstehungsprozess der „neuen“ Schwarzweißfotografien unterscheidet sich somit grundsätzlich von der Fotografie mit Film.

Bei der Aufnahme wandeln digitale Kameras mit Hilfe eines Chips Licht in elektrische Impulse um, die dann elektronisch gespeichert werden können. Es entsteht kein direktes Abbild des fotografierten Motivs mehr und somit auch kein Negativ. Die gespeicherten Bilddaten werden für ein Schwarzweißbild erst nachträglich aus der farbigen Aufnahme in Graustufen umgewandelt.

Streng gesehen kann man also nicht mehr von Fotografie im hergebrachten Sinn sprechen. Das Licht zeichnet keinen „Negativabdruck“ mehr, keine Lichtspur wird direkt sichtbar und es entsteht auch kein materielles Bild in der Kamera. Dazu kommt, dass sich die Bearbeitungsmöglichkeiten der Bilddaten und somit auch die Manipulierbarkeit der Bilder durch den Computer in großem Maß erweitert haben. Am Bildschirm sind heute Korrekturen und Veränderungen möglich, die weit über alle Möglichkeiten der Retsche in der traditionellen Fotografie hinausreichen.

Der ehemals postulierte Wahrheitsgehalt der Fotografie, ihre Beweiskraft für tatsächlich Geschehenes ist somit heute nicht mehr ungebrochen aufrecht zu erhalten. Die Grenzen zwischen Realität und Fiktion sind geöffnet und verändern unseren Blick auf die Welt.

Da der Marta Hoepffner-Preis für Fotografie vorrangig die künstlerische und innovative Leistung von Fotografinnen und Fotografen prämiert, wurden beide Herstellungsverfahren als Voraussetzung zur Teilnahme akzeptiert. Technisch gesehen werden ja in beiden Fällen die Aufnahmen von einem Apparat erzeugt, die künstlerische Aussage liegt aber weiterhin beim Fotografen, der mit seinem Blick und nach seiner Vorstellung entscheidet, welches Bild entsteht. Worauf das Objektiv gerichtet ist und wann der Auslöser gedrückt wird, wie Zeit, Blende und Bewegung gewählt werden, bleibt ihm überlassen. Am Ende bestimmt er in der Dunkelkammer oder am Computer, wie die Fotografie endgültig aussehen soll. Ein zusätzlicher Reiz jeder Kamera liegt in ihrer Fähigkeit, schnell und vollständig ein komplettes Bild zu formulieren, das vom Fotografen nie ganz kontrolliert werden kann. Immer werden auch Elemente im Bild erscheinen, die nicht geplant waren und die so den Zufall mit ins Spiel bringen.

Die Kunst des Schwarzweiß

Beim Fotografieren in Schwarzweiß findet eine Abstraktion und Verdichtung des Motivs statt. Außerdem kommt ein grafischer Zug ins Bild, der eine Distanz zur abgebildeten Welt schafft und gleichzeitig zu einer Überhöhung des Dargestellten führen kann. Ein Schwarzweißbild zeigt seinen Gegenstand monochrom, Farben werden in Graustufen umgewandelt und auch die Temperaturen entfallen. Schwarz und Weiß bilden den maximal möglichen Kontrast,



Abb. 2: Vincent Willem van Gogh, Pollard Birches, 1884

der durch vielfältige Verläufe aufgelöst werden kann. Übergänge zwischen Hell und Dunkel und die Verteilung von Licht und Schatten bestimmen die Komposition des Bildes. In der bildenden Kunst hat die Sprache des Schwarzweiß schon lange einen eigenständigen Platz. Zeichnung und Druckgrafik aber auch die Malerei schöpfen aus den Gestaltungsmöglichkeiten des Helldunkel.

Die Zeichnung ist dabei zugleich die älteste und direkteste Ausdrucksform und zeigt unmittelbar die Handschrift des Künstlers (Abb.2). Mit Stiften, Federn oder Kreiden wird das Motiv gezeichnet, aus Linien lassen sich einfache Formen oder komplex modellierte Volumen und Strukturen gestalten. Die Zeichnung kann Objekte und Räume erfassen, ihre Proportionen und Beziehungen darstellen und künstlerisch umzusetzen. In der Malerei kann sie als Vorzeichnung dienen, bleibt dabei aber immer ein eigenständiges Ausdrucksmittel, das das Bildkonzept entwickelt. Sie kann schnell Wesentliches erfassen und besitzt eine „seismografische“ Dynamik.

Die Druckgrafik, vertreten durch Radierung, Stich, Holzschnitt und Lithografie, ermöglicht eine Fortsetzung und Erweiterung der Zeichnung und dient der Vervielfältigung ihrer Werke. Hoch- und Tiefdruck arbeiten mit stehen gelassenen oder ausgeschnittenen Linien und Flächen, die mit Druckfarbe gefüllt werden. Anders als die Handzeichnung auf Papier, aber genau wie bei der analogen Fotografie, wird eine Negativform erstellt. Wie schon oben beim Thema



Abb. 3: Rembrandt Harmensz van Rijn, Drei Bäume, 1643

Dunkelkammer beschrieben, entstehen aus derselben Negativform jetzt einzelne, originale Abzüge. Die abgebildete Radierung von Rembrandt (Abb. 3) zeigt überzeugend die Energie und Tiefe des Schwarzweiß im Druck. Licht und Dunkelheit sind kraftvoll und fein ineinander verwoben. Durch Überlagerung mehrerer schraffierter Schichten entsteht ein tiefes strukturiertes Schwarz. Auch bei der Schwarzweißfotografie kommt es in den Tiefen und Höhen der Töne auf Zeichnung und Struktur an.

Dagegen setzt der Holzschnitt auf den alleinigen Kontrast zwischen Schwarz und Weiß. Dieses Entweder-Oder verzichtet auf Übergänge und bezieht eine scharfe Position. Die Expressionisten mit Ihrem Wunsch nach Direktheit und Kraft des Ausdrucks haben deshalb die Tradition des Holzschnittes in neuer Form wieder aufgenommen. Bei entsprechender Bearbeitung verfügt auch die Fotografie über diese Kunst der harten Kontraste.

Die Fotografie hat immer aus ihren Vorläufern in der Kunst geschöpft. Anfangs versuchte sie die Motive und Kompositionen der Malerei zu imitieren, wobei inzwischen umgekehrt viele Maler mit fotografischen Vorlagen arbeiten. Grandios zeigt dies zum Beispiel der Maler Gerhard Richter in seinem „Baader-Meinhof-Zyklus“, einem beeindruckenden Meisterwerk in Schwarz und Weiß, abgeleitet aus Polizei- und Pressefotos.

Abschließend sollen anhand der Ausschreibungsthemen der bisherigen vier Marta Hoepffner-Preise für Fotografie Einblicke in das Schaffen junger Fotokünstler gegeben werden, die in der Schwarzweißfotografie ihre Ausdrucksform gefunden haben.

1. Schattenspiele (2002)

Das Thema „Schattenspiele“ wurde für den ersten Marta Hoepffner-Preis für Fotografie 2002 ausgeschrieben.

Das Helldunkel und das Schwarzweiß sollte als Grundzug der Fotografie angesprochen werden.

Licht und Schatten bedingen sich gegenseitig, wobei der Schatten eine eigenwillige und rätselhafte Rolle spielen kann. Er entzieht sich einer genauen Beschreibung und verwandelt sich in bisweilen angreifbare Formen und Figuren. Nicht zuletzt Platons Höhlengleichnis verweist auf die Schattenhaftigkeit der menschlichen Wahrnehmung und Erkenntnisfähigkeit.

Die eingesendeten Arbeiten befassten sich hauptsächlich mit der menschlichen Figur, oft schemenhaft agierend oder über ihre Schatten mit der Umgebung verschmolzen. Insgesamt richtete sich der Blick eher nach innen und reflektierte Einsamkeit, Traumzustände, dichte und oft beengende Räume. Der Preisträger Martin Brockhoff zeigte einen „Sprung“, der den jugendlichen Akteur am kubanischen Strand mit dem Kopf aus dem Bild springen lässt. Seine Silhouette hängt in der Luft und lässt die Zeit stillstehen. Der Kontrast der dunklen Figur zur Weite des Horizonts spielt souverän mit den Möglichkeiten der Schwarzweißfotografie.

2. Zwischenraum (2005)

„Mit diesem Titel soll im Zeitalter vorbei rauschender Bilderfluten zum Lesen zwischen den Zeilen, zur Entdeckung freier Räume und damit zur Wahrnehmung der Gesamtkomposition angeregt werden,“ hieß es in unserer Ausschreibung. „Camera“ ist das italienische Wort für Raum und verweist auf den unbekannteren Zwischenraum, in dem sich das äußere Bild in ein fotografisches Abbild verwandelt. Geheimnisvoll wirkt hier die „Camera obscura“, dieser dunkle Raum, in den durch ein kleines Loch Lichtstrahlen eindringen und eine Außenwelt zeichnen, die auf dem Kopf steht.

Einen hellen Raum zeigte der Preisträger Marcin Novicki. Die aus zwei Bildern bestehende Arbeit „Inzwischen“ zeigt

in verwirrender Weise zwei gegenüber liegende Wände eines heruntergekommenen Raums. Ein altes Paar Pantoffeln steht für die Abwesenheit des Bewohners und erblindende Spiegel vermitteln ein ungreifbares Gegenüber. Die selen-getonten Abzüge hat der Künstler in der Dunkelkammer auf das Feinste ausgearbeitet und damit den Nuancenreichtum des Schwarzweißbildes gezeigt.

3. Zeitbilder (2008)

Keine Fotografie entsteht ohne eine Belichtungszeit. Dieser, meist sehr kurze und für uns nicht wahrnehmbare Augenblick zeigt einen verflissenen Zeitpunkt, den man so mit unseren Sinnen nicht erleben kann. Immer wieder versucht die Fotografie vergehende Zeit und ein Stück Vergangenheit festzuhalten und zu fixieren. Ob persönliche Geschichte, Zeit in der Natur, verlorene und verträumte Zeit – bei den eingesendeten Arbeiten zeigte sich vornehmlich ein Blick nach innen. Gesellschaftliche und politische Inhalte, Zeitgeschichte oder Zeitgeist wurden kaum thematisiert. Zum ersten Mal wurde mit Stephanie Tiedemann eine Fotografin ausgezeichnet. Sie überzeugte mit ihrer Fotoserie „the idea of being someone else“. In sehr intensiven und persönlichen Aufnahmen, die aus einer größeren Serie ausgewählt wurden, stellt sie unterschiedliche Perspektiven und Motive assoziativ nebeneinander. In ihrer Serie zeigt sich die visuell verbindende Kraft der Schwarzweißfotografie.

3. blick durchs fenster (2011)

Sucher und Fenster, Displays und Monitore sind Rahmen, die die Flut der visuellen Ereignisse begrenzen. Sie bestimmen den Ausschnitt des fotografischen Bildes und ermög-

lichen seine Gestaltung. Zum Preisträger schrieb die Jury: „Konsequent bricht Christian Werner mit der herkömmlichen Sichtweise des Fensters als Zukunftsaussicht auf eine bessere Welt. Seine Bildserie „Ausblick in die Vergangenheit“ zeigt Orte die in der Vergangenheit von menschlichem Leben erfüllt waren und mittlerweile dem Verfall, der Beachtungs- und Bedeutungslosigkeit preisgegeben wurden...“

Zur Preisträgerin des Zonta-Sonderpreises lautete der Kommentar: „Stefanie Schroeder schafft es, ein hochaktuelles Thema mit der nur scheinbar nicht zeitgemäßen Technik der Lochkamera zu visualisieren. In einer hochtechnisierten Welt, die selbst Kriege vorinszeniert, gelingt es ihr mit minimalen technischen Mitteln den Blick auf Verborgenes zu lenken.“

Die beiden prämierten Positionen zeigen, wie prägnant die Schwarzweißfotografie Stellung zu existentiellen gesellschaftlichen Fragen beziehen kann. Sie verdichtet die Aussagen und öffnet den Blick auf Wesentliches.

Der Marta Hoepffner-Preis für Fotografie richtet sich an Nachwuchsfotografinnen und -fotografen, die sich mit innovativen und experimentellen Formen der Schwarzweißfotografie beschäftigen. Er soll Anerkennung und Unterstützung auf dem Weg zu ihrer künstlerischen Professionalität geben und der interessierten Öffentlichkeit regelmäßig Einblick in aktuelle Entwicklungen zeitgenössischer Schwarzweißfotografie anbieten.

In den zehn Jahren seines Bestehens hat er sich kontinuierlich zu einem Forum der jungen Schwarzweißfotografie entwickelt und konnte immer wieder die Bedeutung dieses Mediums, unabhängig von allen technischen Entwicklungen, belegen.

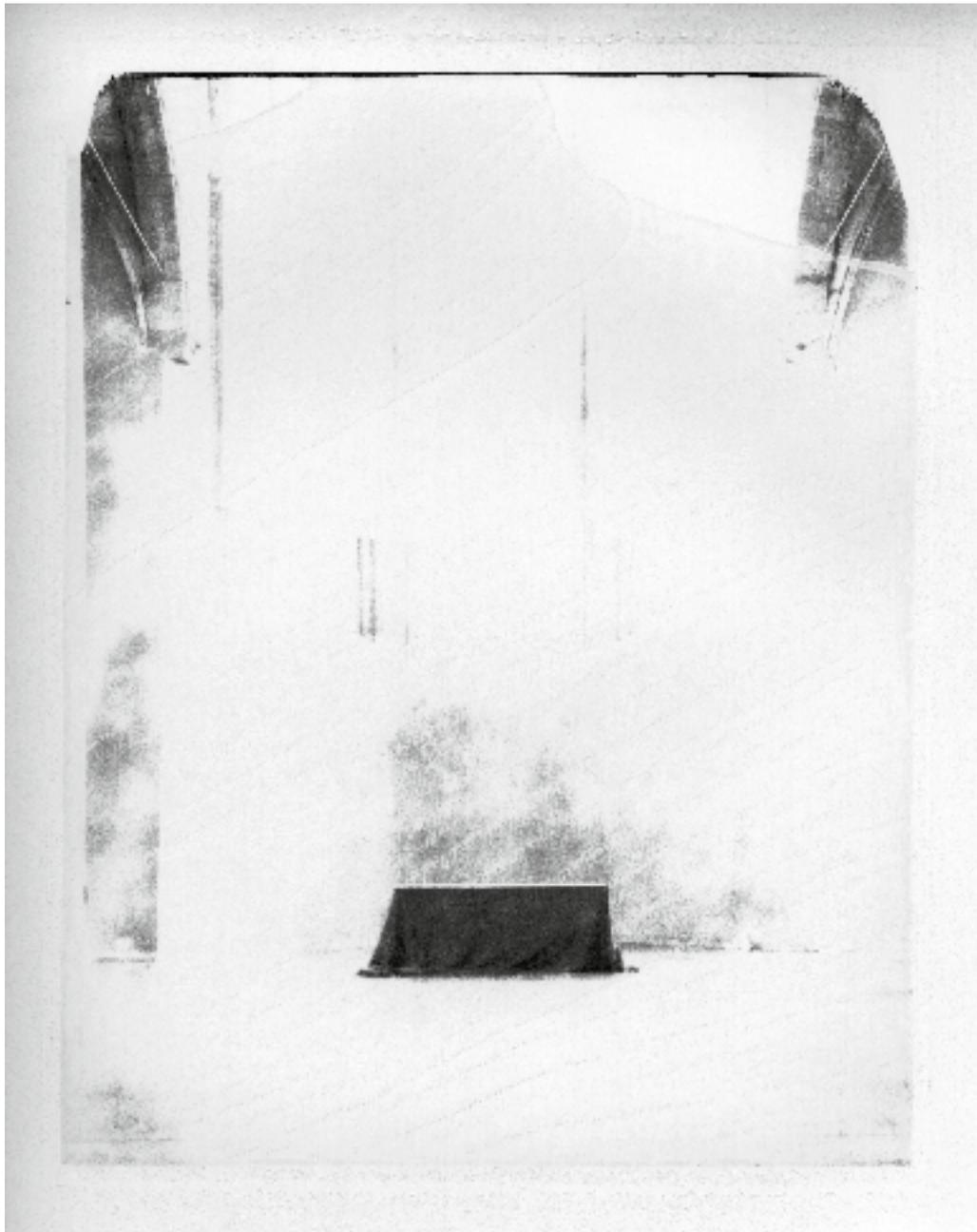
Ralf Dingeldein

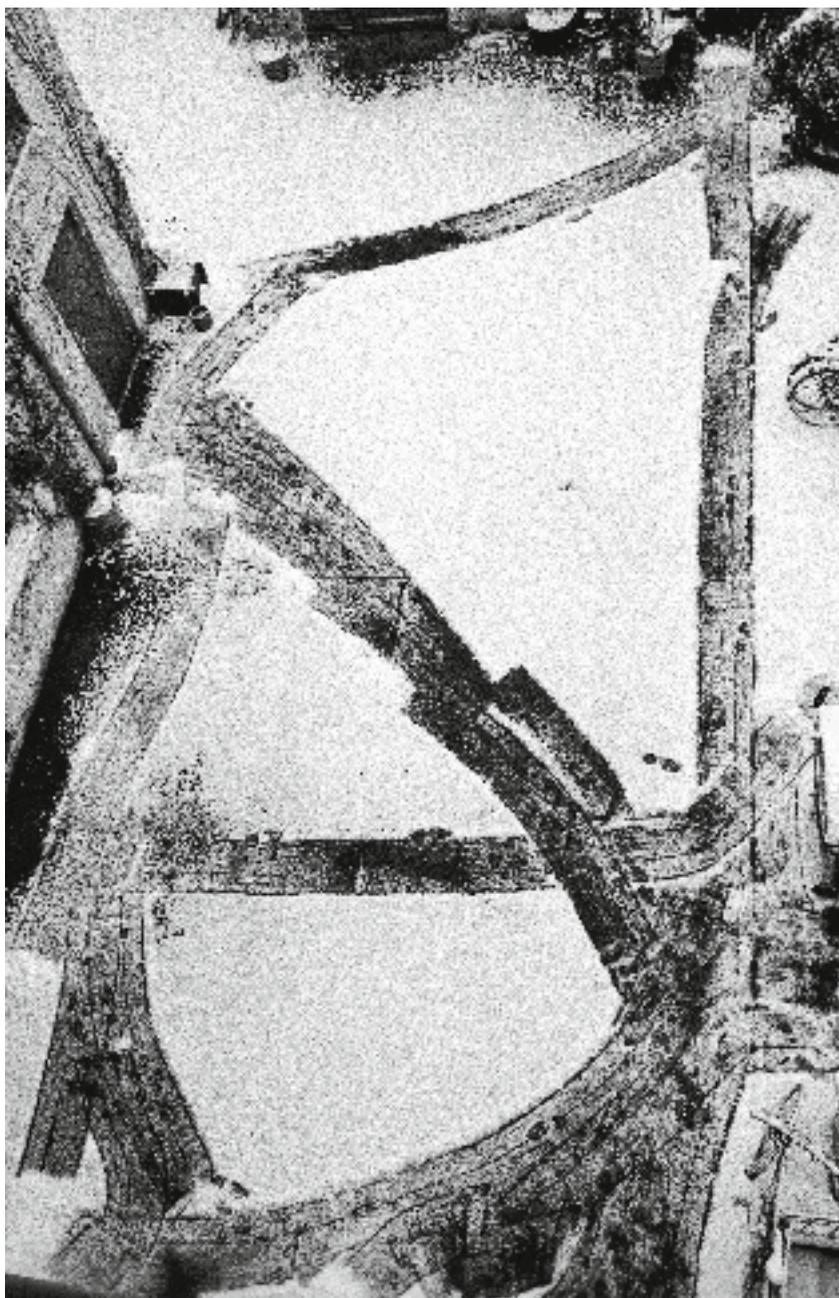
Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V.

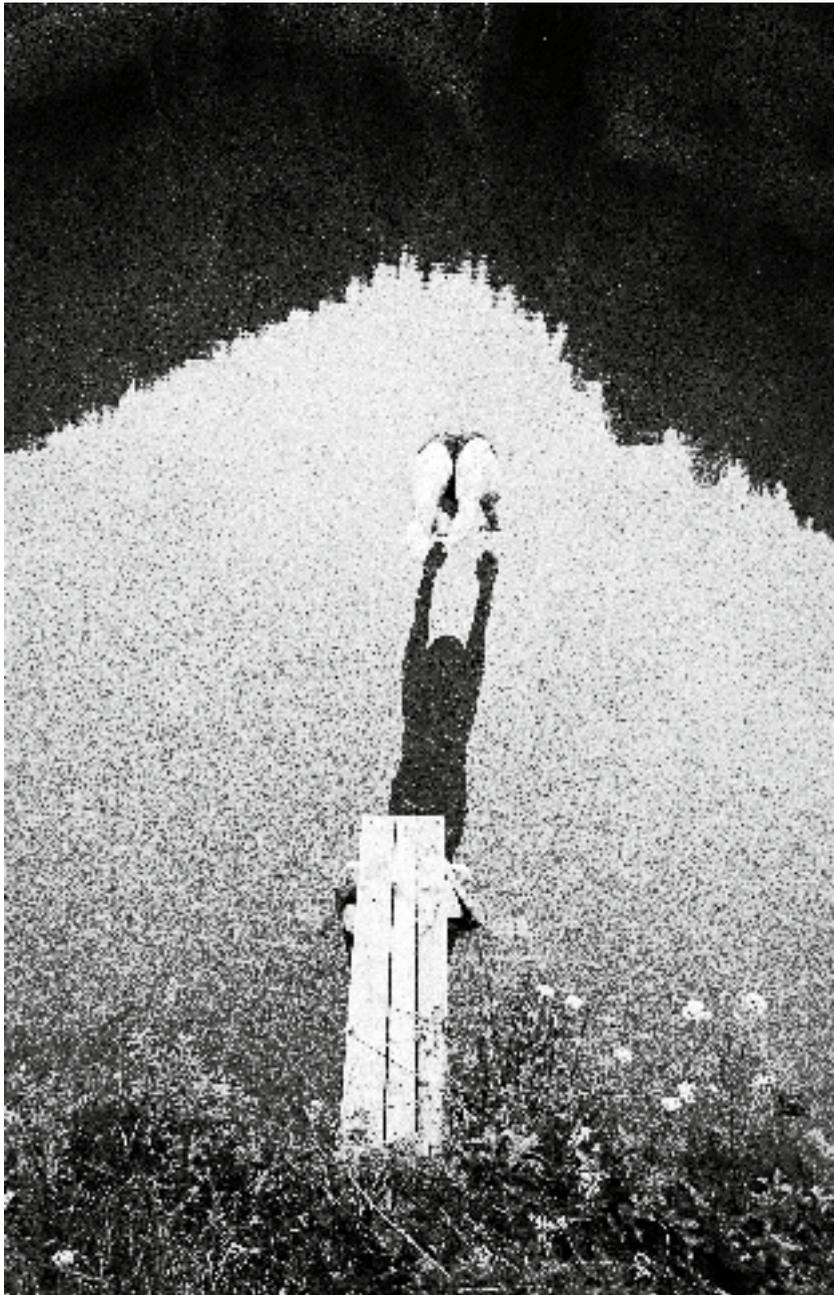
Abbildungen

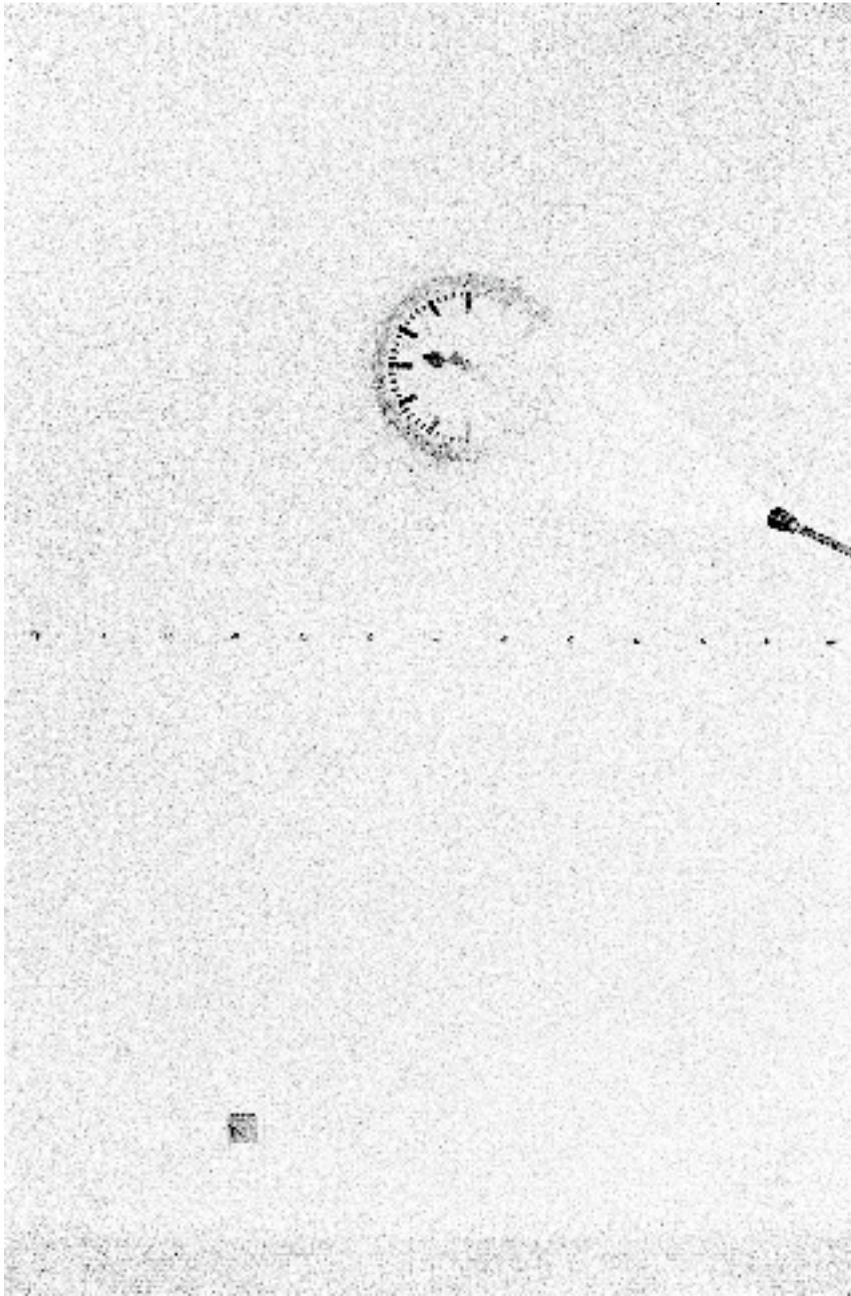














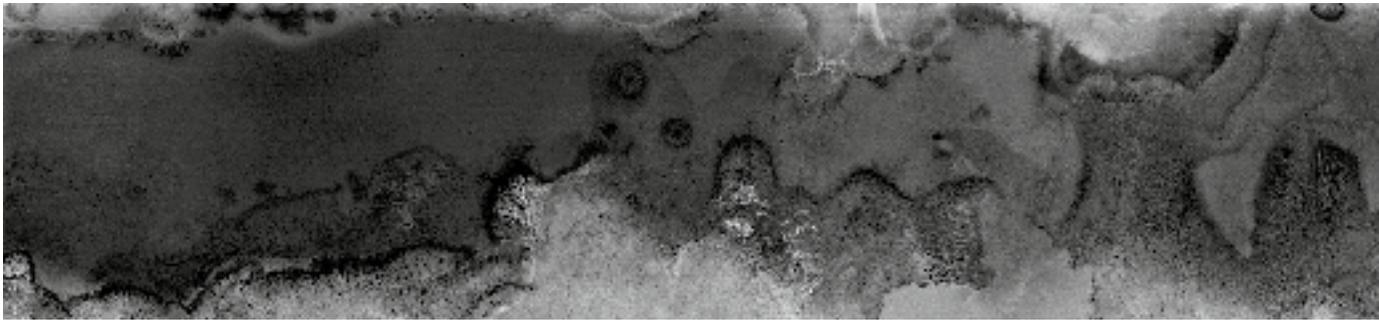
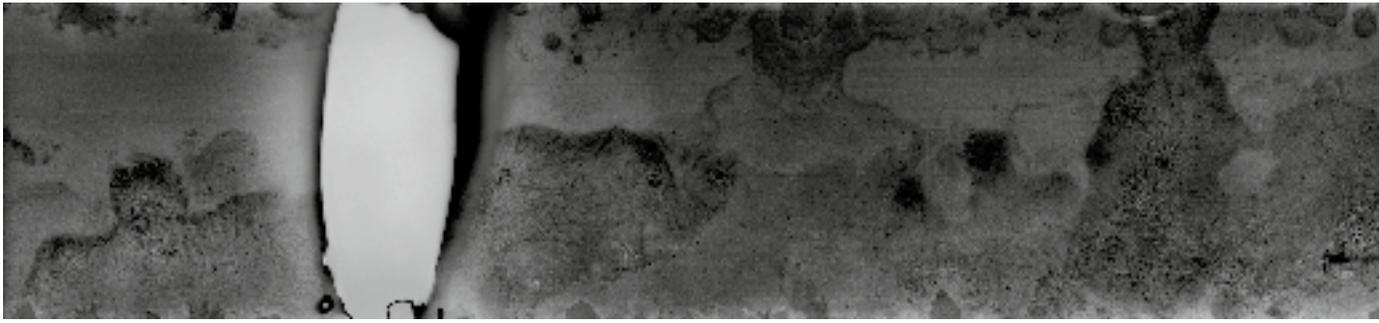


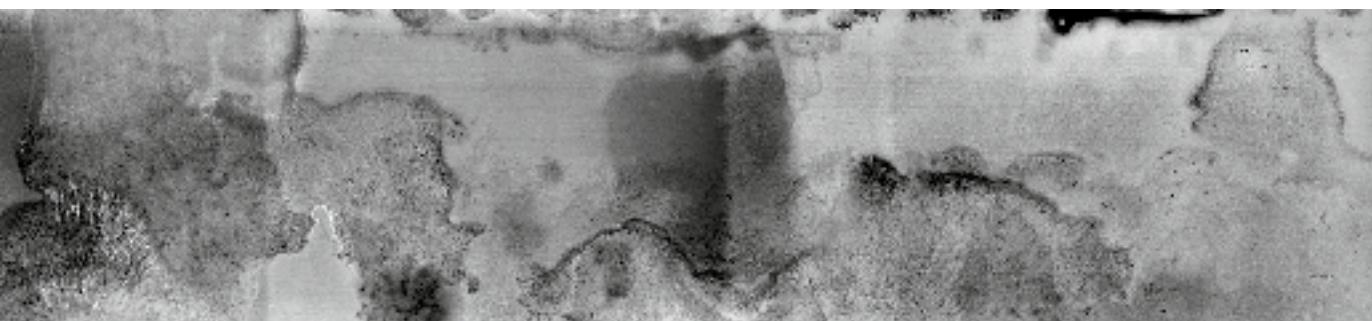
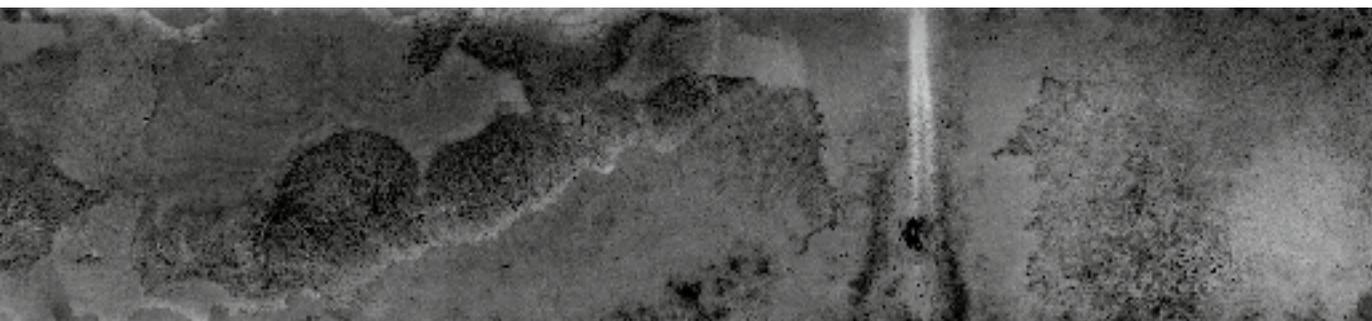






















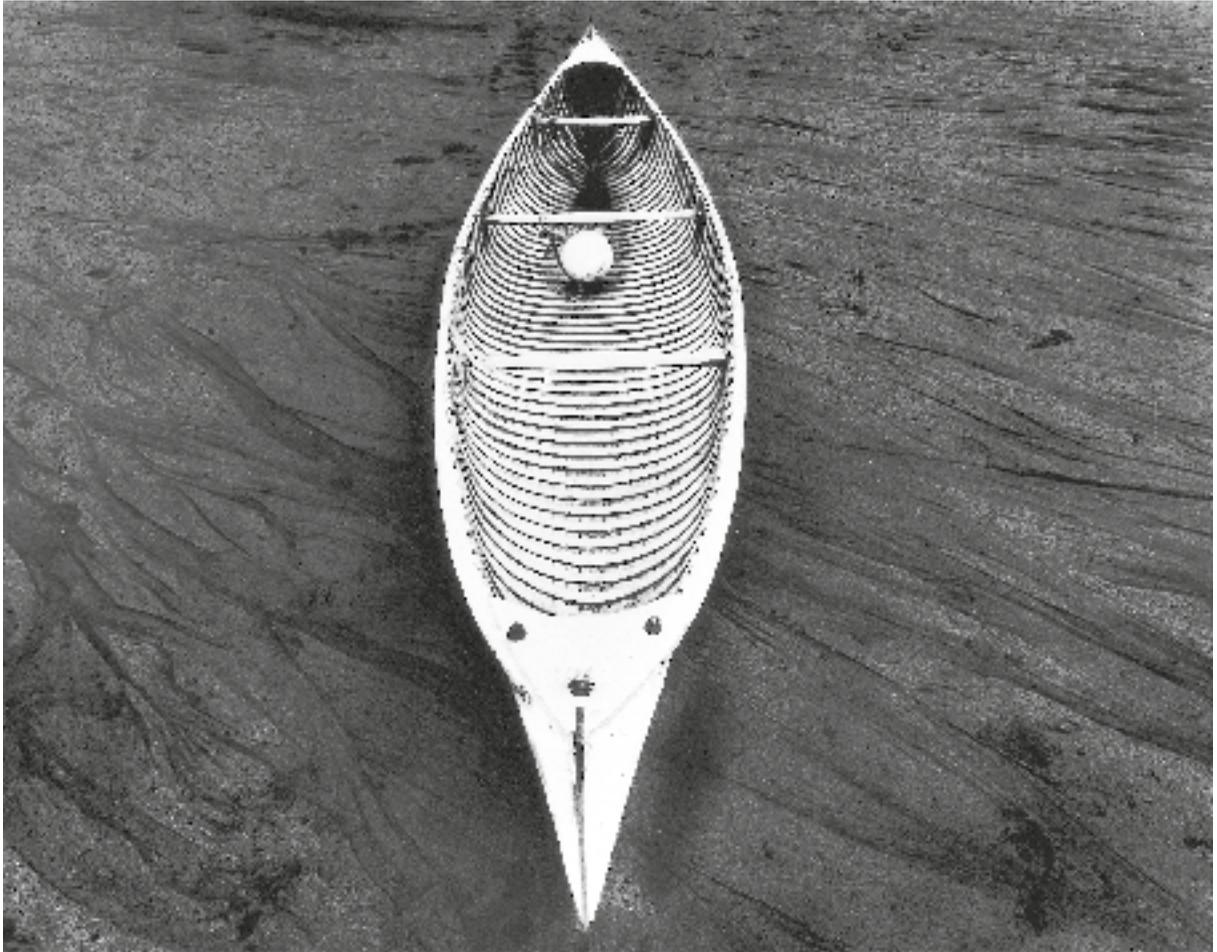






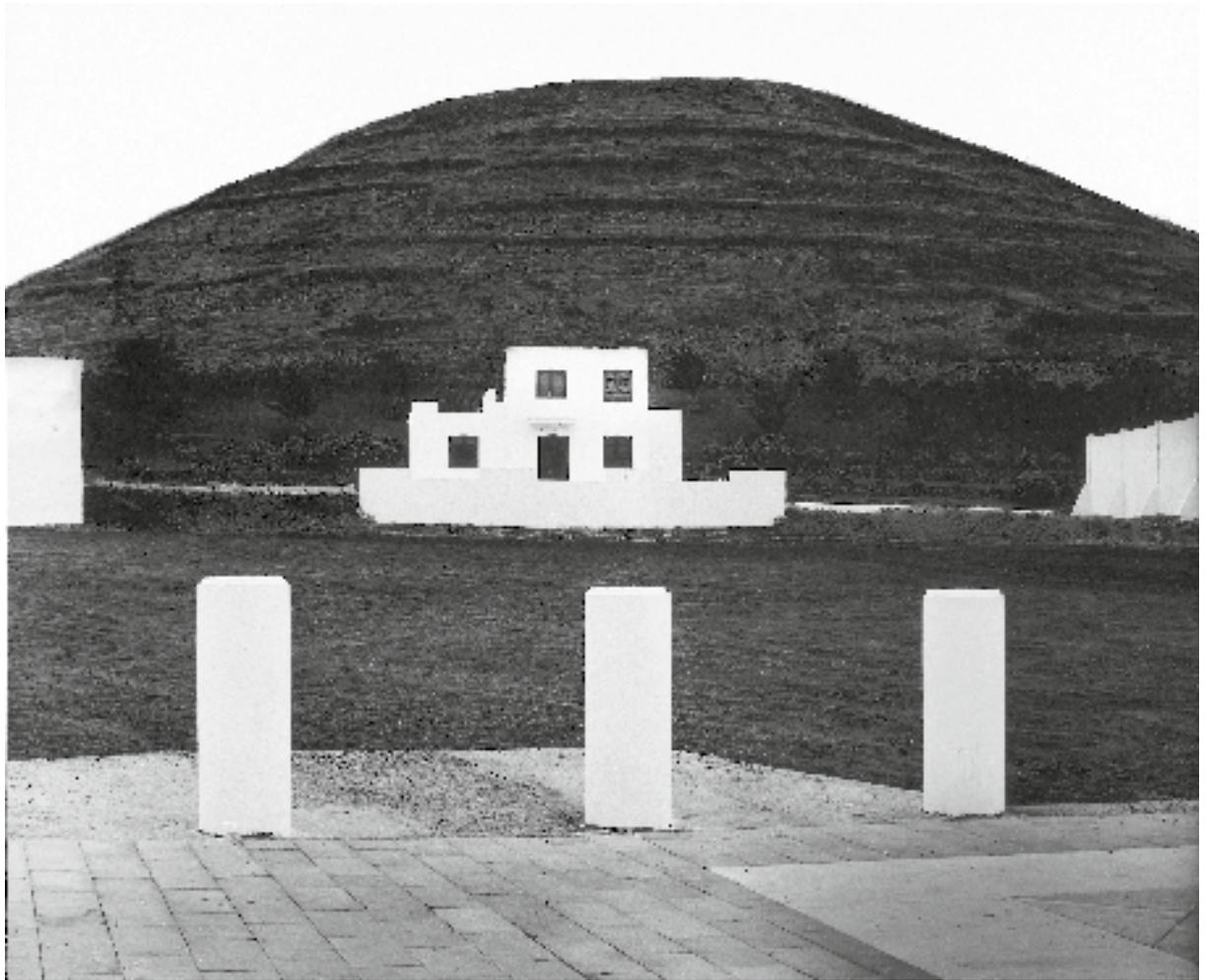


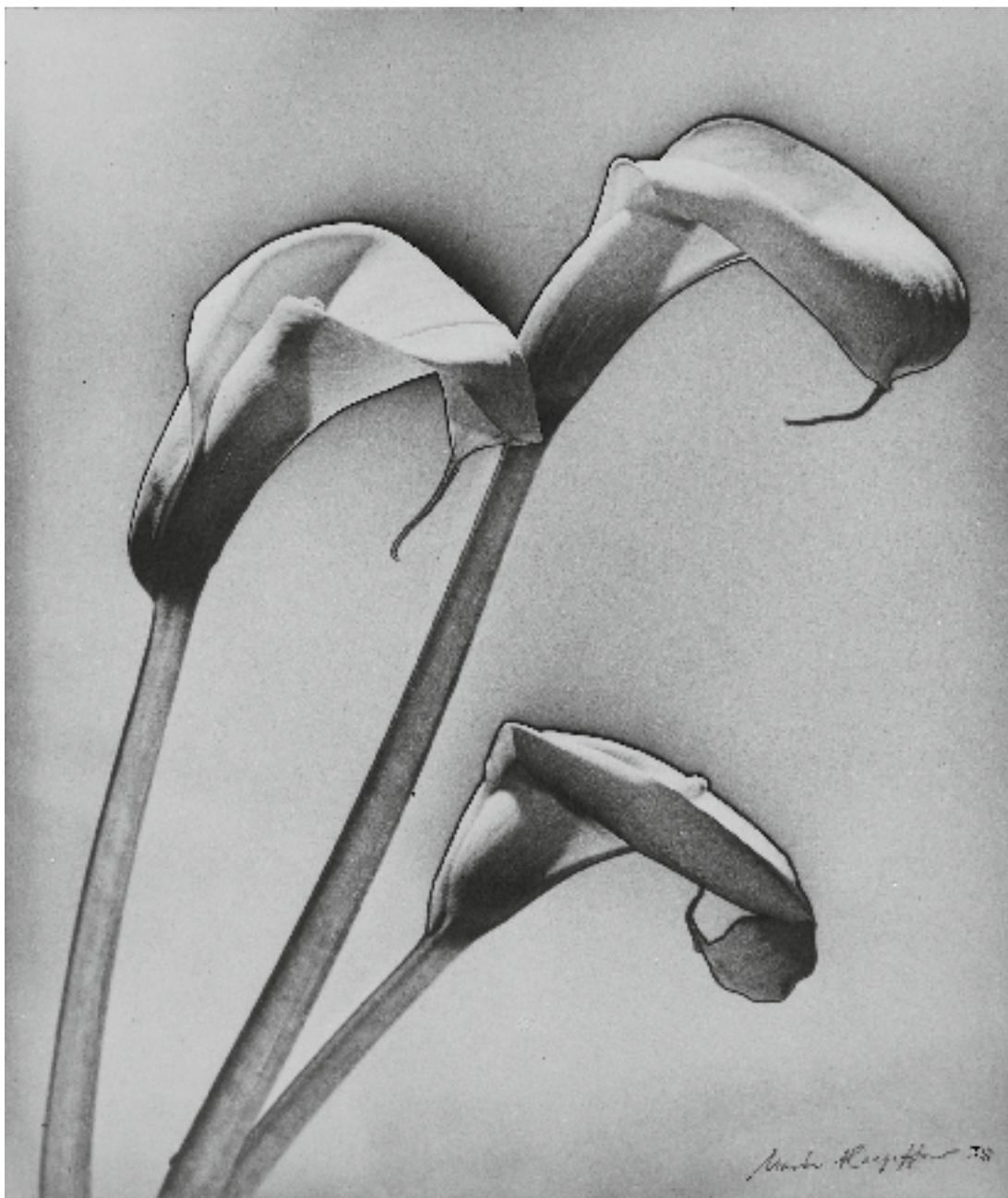




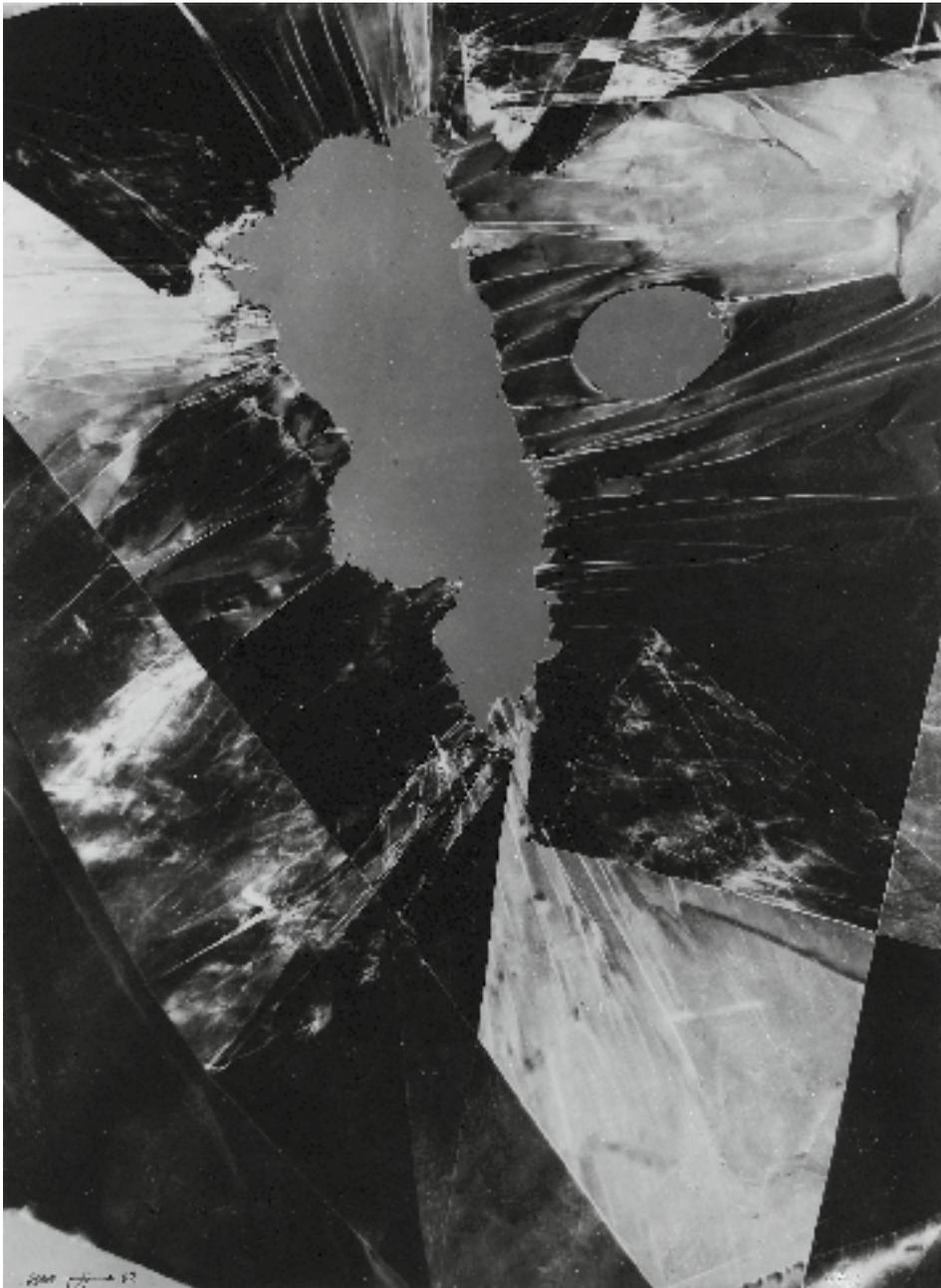


















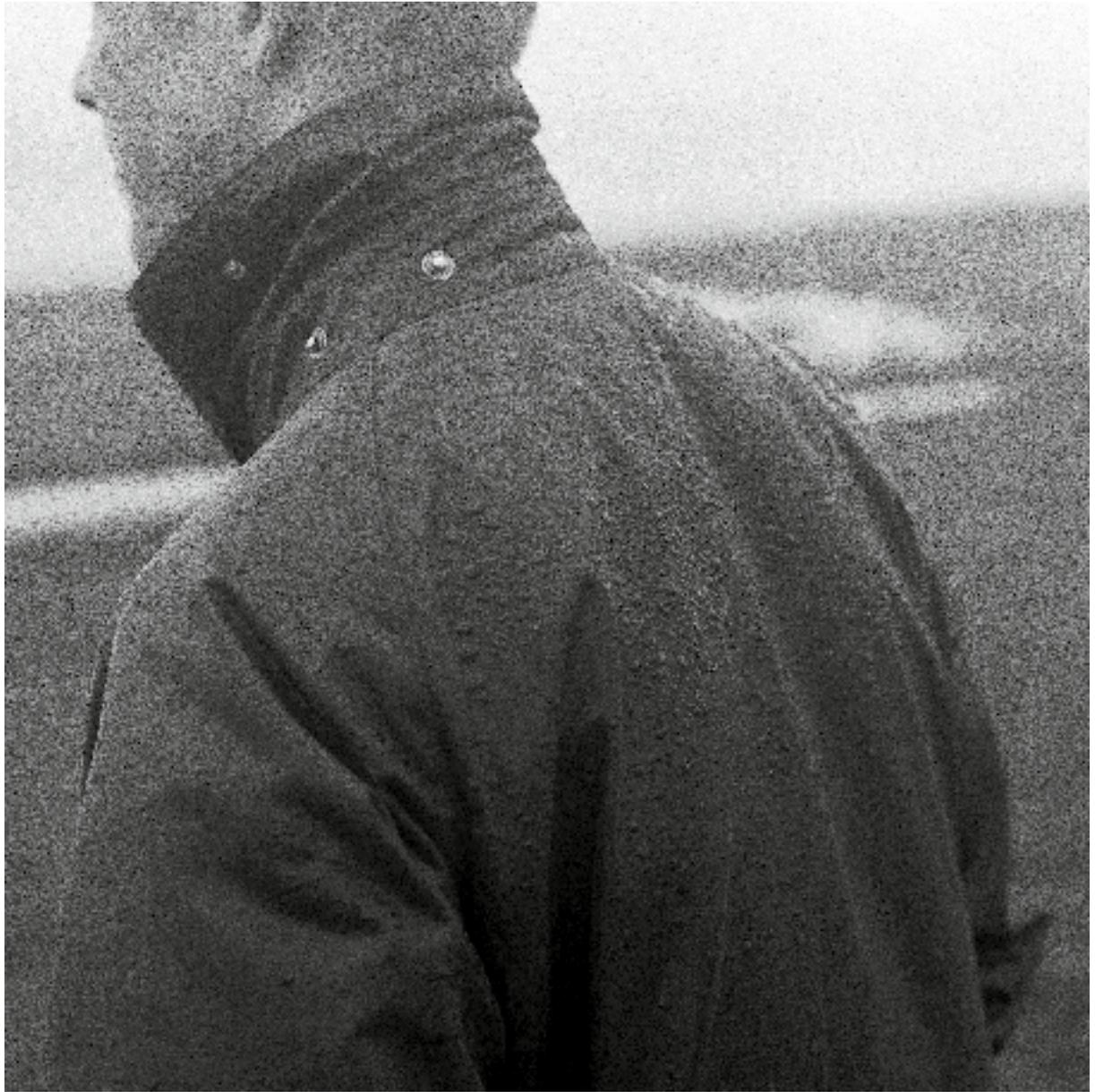




































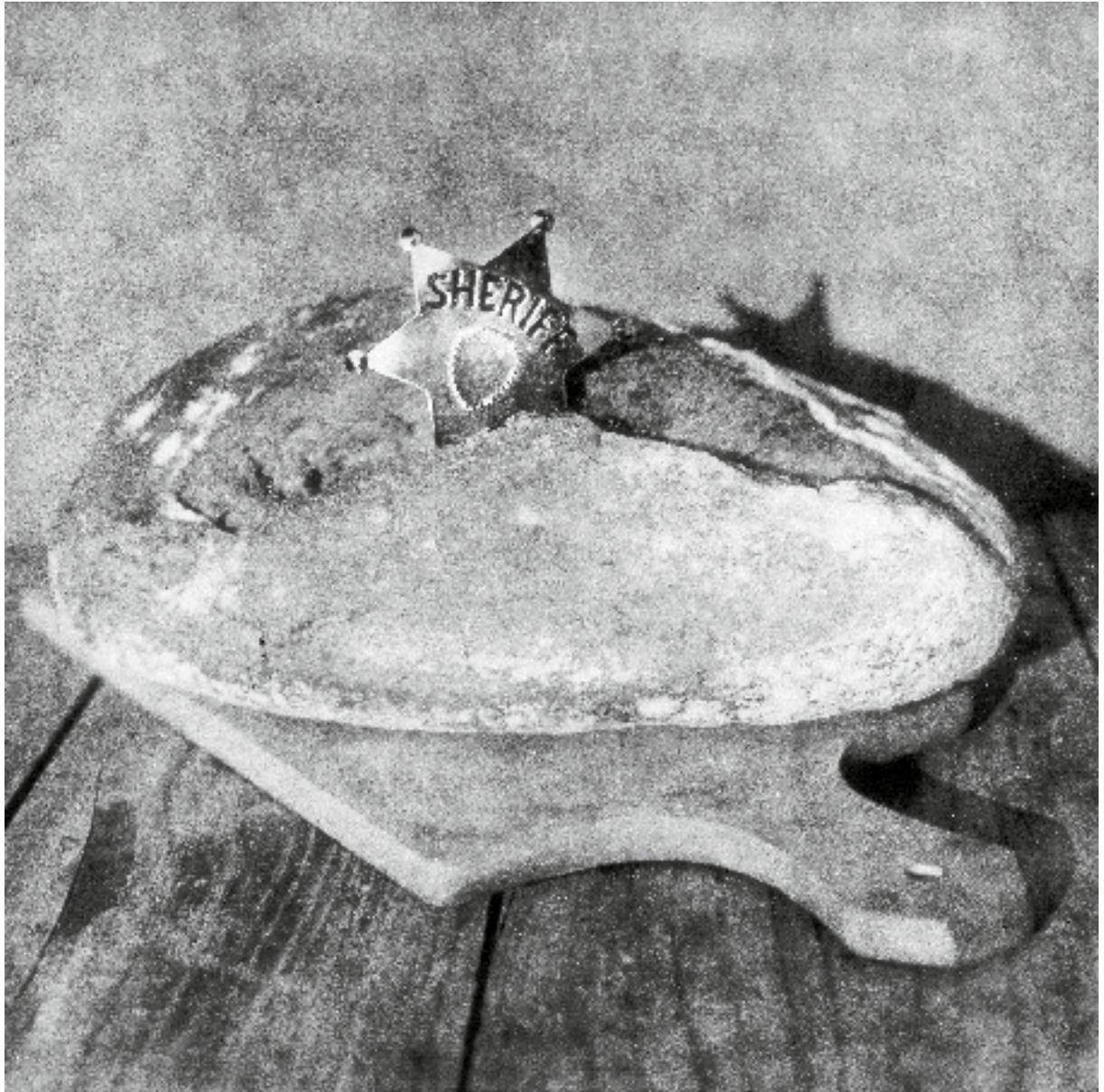




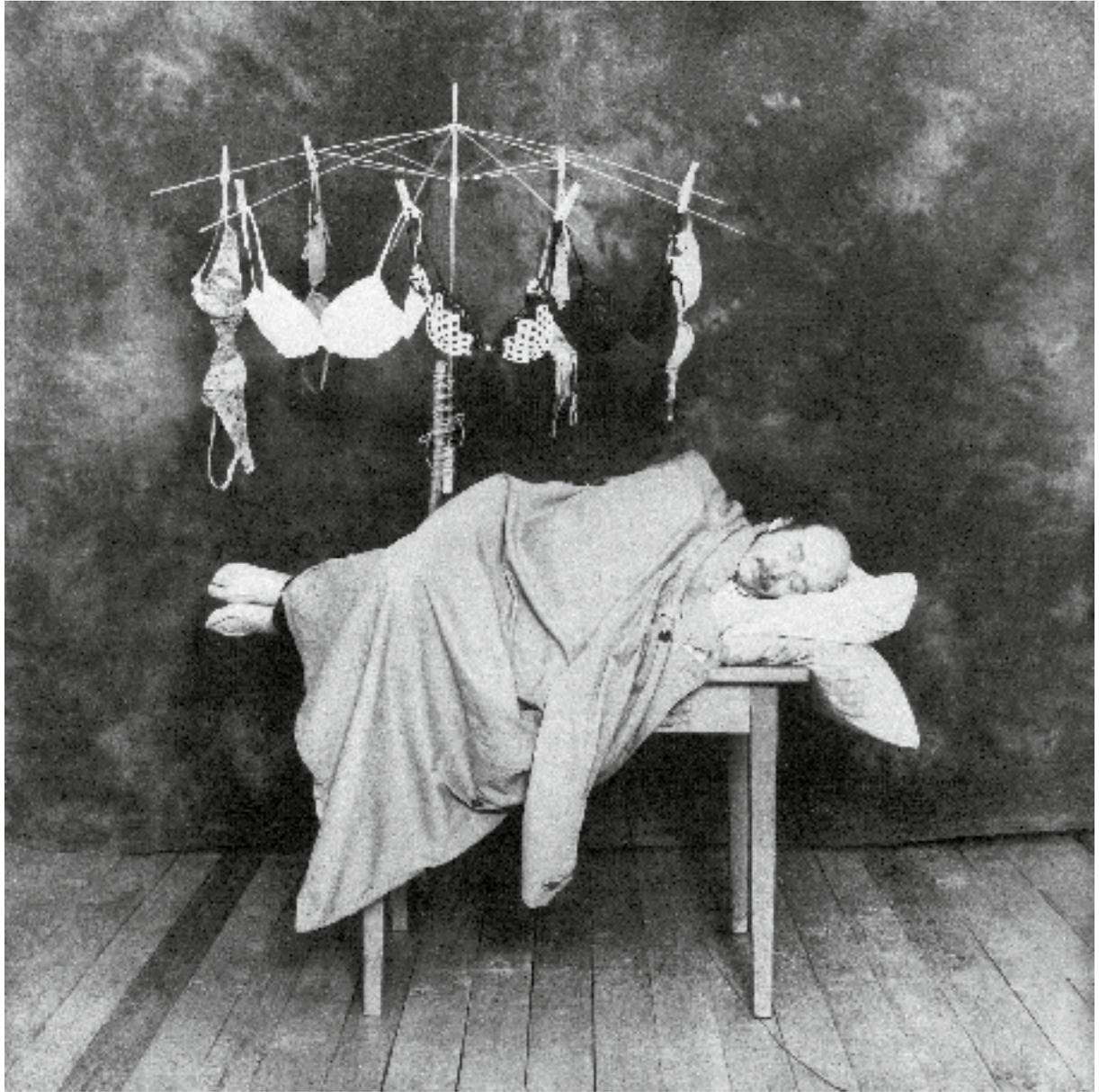






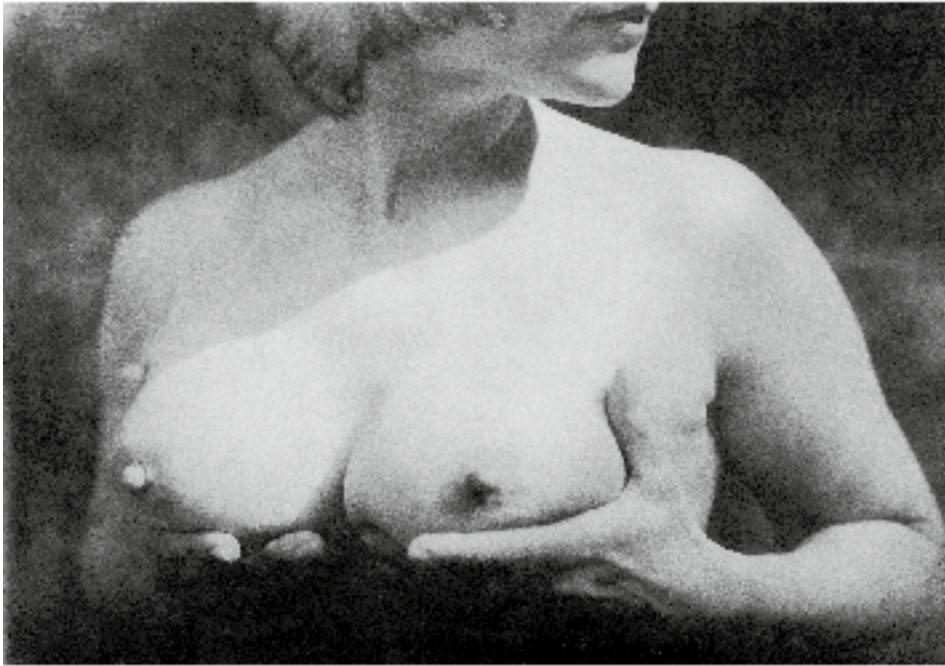








It's not a trick, it's a Tepco



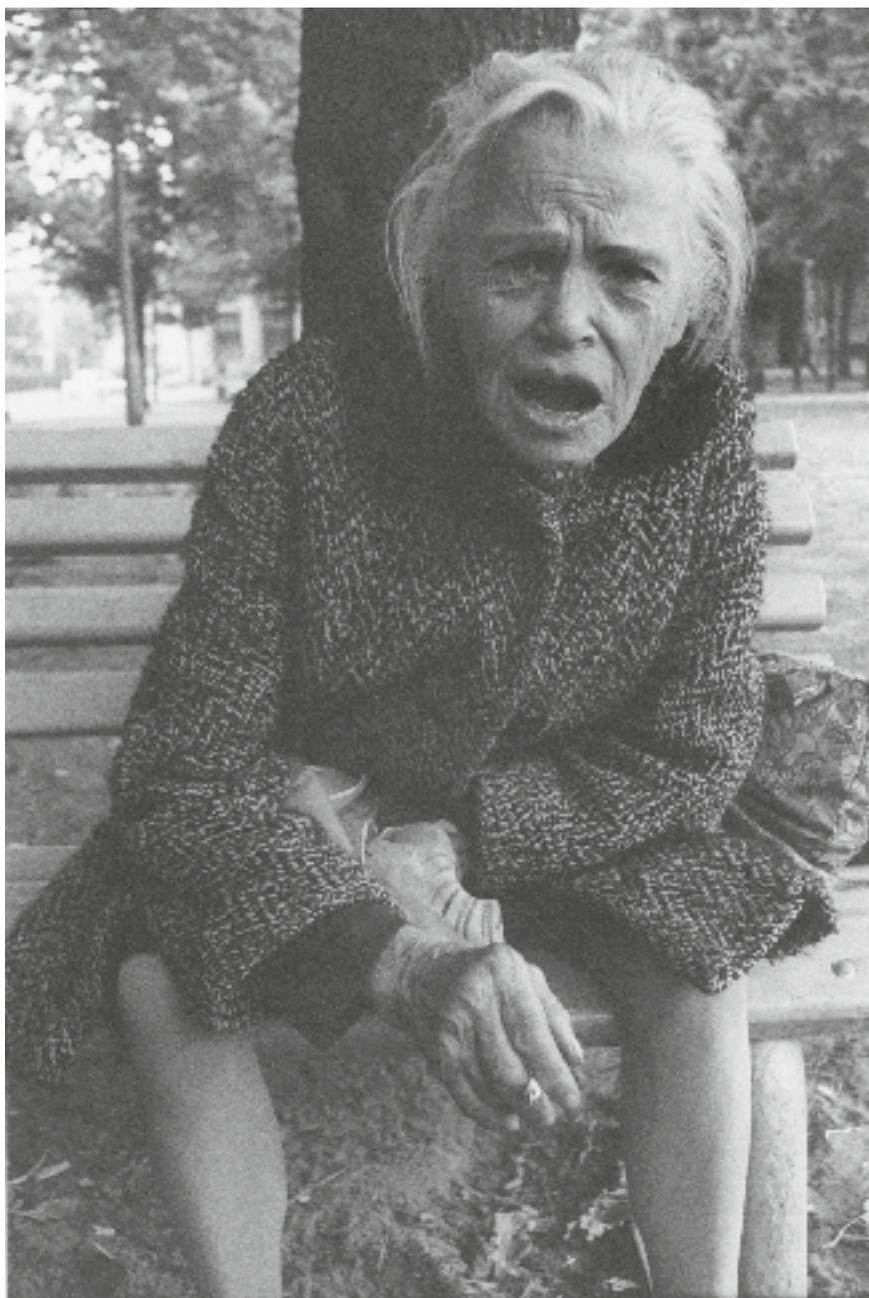










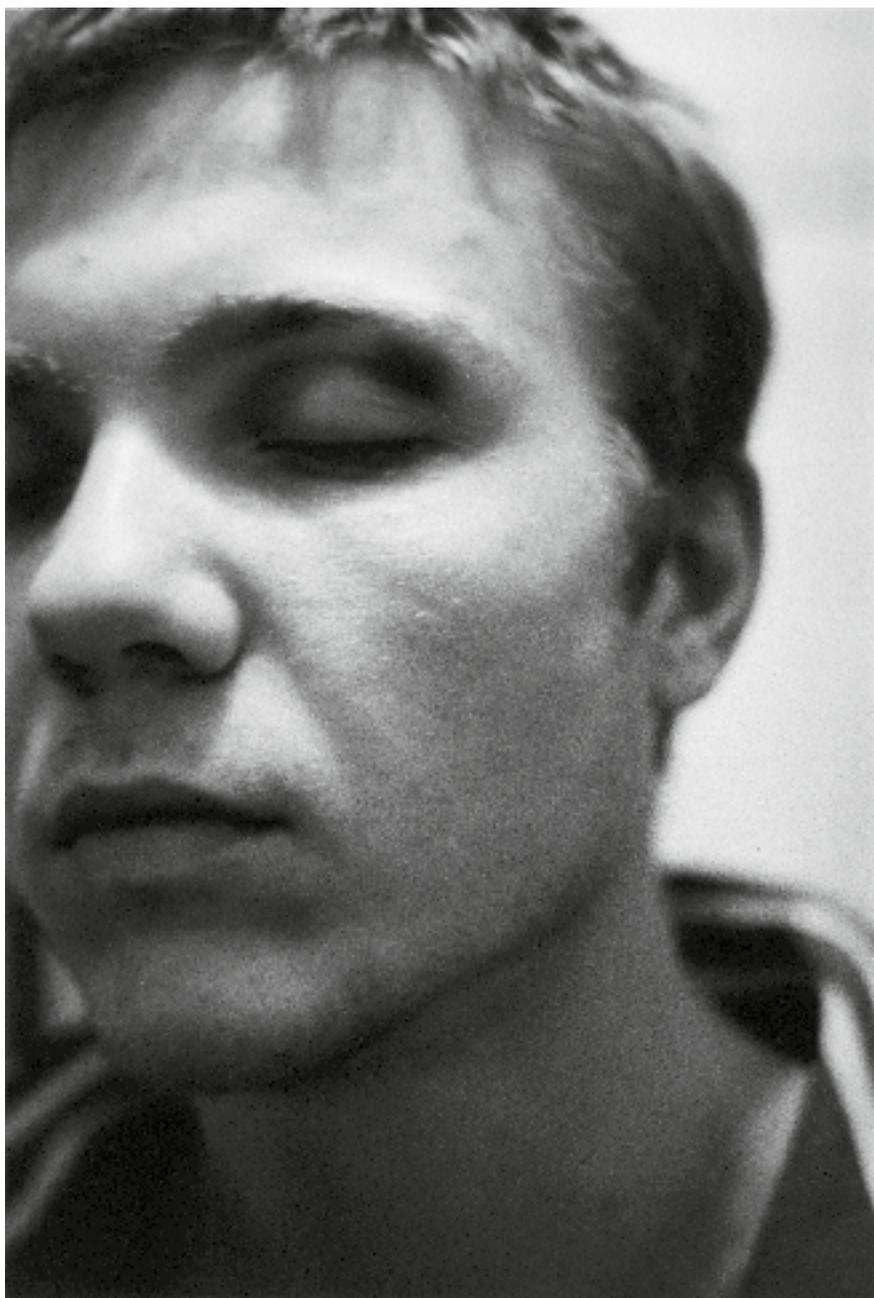


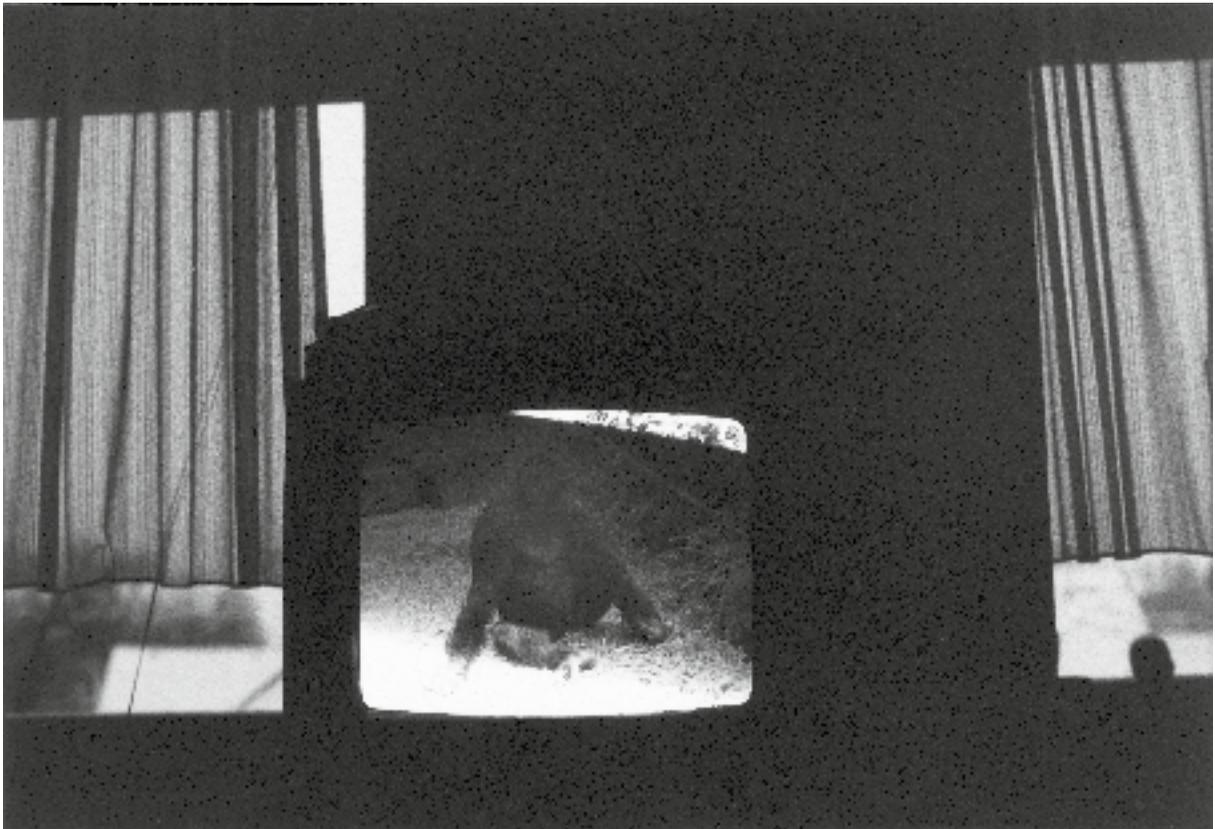
GUNDULA SCHULZE ELDOWY **Kollwitzplatz, Berlin, 1979** Kat. Nr. 72 b











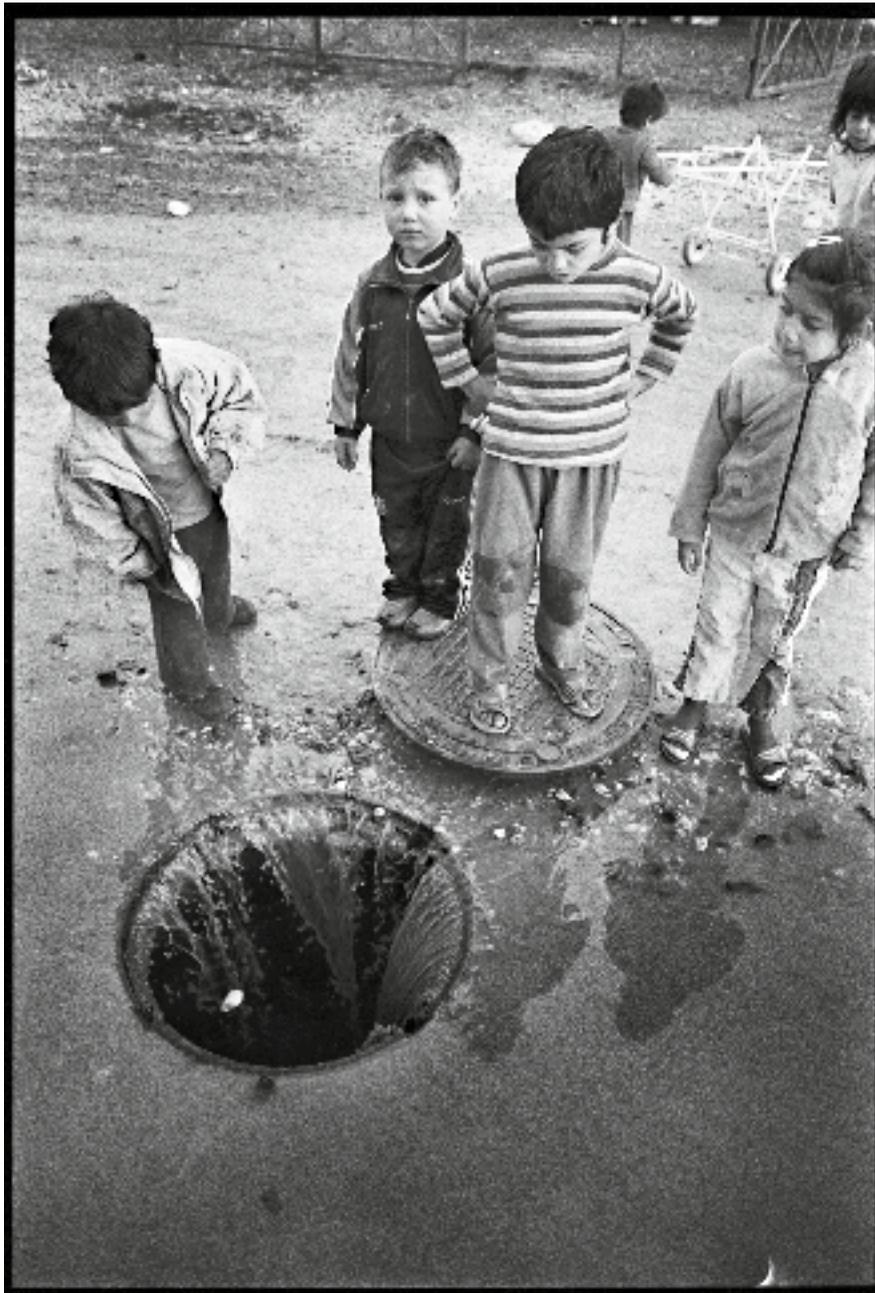
















Biografien und Katalog der ausgestellten Arbeiten

NICOLE AHLAND

BIOGRAFIE

1970 in Trier geboren
1999–2005 Studium der Freien Bildenden Kunst, Akademie für Bildende Künste der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bei Prof. Vladimir Spacek
2004 Förderstipendium der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
2006 Stipendium Zehnthaus Jockgrim
2007 Albert-Hauelsen-Förderpreis 2007 für Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Elsass, Landkreis Germersheim
2007-2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin Kunsttheorie AfBK Mainz
2009 Stipendium des Landes Rheinland-Pfalz, Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, Brandenburg
2009 Christa-Moering-Stipendium der Stadt Wiesbaden für Künstlerinnen
2010 Ramboux-Preis der Stadt Trier
2011 Stipendium Künstlerhaus Edenkoben
2011 Albert-Hauelsen-Preis 2011 für Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Elsass, Landkreis Germersheim
2012 Saari Residence, Kone Stiftung, Finnland
Lebt und arbeitet in Wiesbaden

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

Mediations Biennale Poznan 2012 (PL)
Dommuseum Frankfurt a.M.
Museum Kunstpalast Düsseldorf
Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern
BWA Contemporary Art Gallery, Katowice (PL)
Haus der Kunst der Stadt Brunn, Tschechien
Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen
Museum Simeonstift, Trier
Frauenmuseum Wiesbaden
Festival Photofolies en Touraine, Frankreich
Städtische Galerie Kfar Saba, Israel
Kunstverein Ludwigshafen
Galerie C.Wichtendahl, Berlin
Galerie photonet, Wiesbaden
Galerie semina rerum, Zürich
Kunsthalle Mainz
Saarländisches Künstlerhaus Saarbrücken
Nassauischer Kunstverein Wiesbaden
Kunsthalle whiteBox, München
Künstlerhaus Dortmund

Kunstverein Ellwangen
Kolbhalle Köln
Kunstverein Speyer
Kunstverein Trier Junge Kunst
Kunstverein Friedberg
Kunstverein Nördlingen
Kunsthalle Villa Kobe, Halle/Saale

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 1 expectare 4, 2010
Lambda-Print auf Dibond
75 x 60 cm
© VG Bildkunst Bonn, 2012
Leihgabe Nicole Ahland
- 2 Lichter 1, 2011
Lambda-Print auf Dibond
100 x 100 cm
© VG Bildkunst Bonn, 2012
Leihgabe Nicole Ahland
- 3 Lichter 2, 2011
Lambda-Print auf Dibond
33 x 33 cm
© VG Bildkunst Bonn, 2012
Leihgabe Nicole Ahland

JULIA BAIER

<http://www.juliabaier.de/>

Allgemein liegt ihr Augenmerk immer auf der Darstellung des Menschen und des alltäglichen Lebens. Ein ganz besonderes Faible entwickelte sie innerhalb der letzten 15 Jahre für das Fotografieren von Badekulturen in unterschiedlichen Ländern.

BIOGRAFIE

1971 in Augsburg geboren
1991–1995 Studium der Psychologie, Romanistik und Kunst, Universität Bremen
1995–2002 Grafik-Design-Studium, Hochschule für Künste Bremen, Schwerpunkt Fotografie
seit 1998 freischaffende Fotografin für nationale und internationale Agenturen, Magazine und Zeitungen
2001 1. Preis beim Fotosymposium für Dokumentarfotografie, Bad Herrenalb, 2. Preis beim filmart Nachwuchsförderpreis in

Zusammenarbeit mit Kodak, Anerkennungspreis
 „wissenschaft visuell“ von bild der wissenschaft
 2003 eine der zehn besten Einsendungen beim Leica Oskar
 Barnack Preis
 BFF Förderpreis 2003
 Nominierung zur Teilnahme am Körper-Foto-Award 2003
 2004 Nominierung zur Teilnahme an der World Press
 Masterclass
 2005 VG Bild-Kunst Stipendium
 2007 Projektteilnahme „Revisiting Memory“, gefördert von
 der Kulturstiftung des Bundes
 2009–2011 Lehrbeauftragte für Fotografie an der Hochschule
 für Gestaltung Karlsruhe
 2012 Brita Kunstpreis Kategorie Publikumspreis
 seit 2005 lebt und arbeitet sie in Berlin

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2012 H2O, galerie mitte, Bremen
 2011 Unispitzen, Universität Bremen
 2009 Badende, Leica Galerie Solms
 2008 In ruhiger, zentraler Lage, Kunstverein Cuxhaven
 2008 Die öffentliche Badeanstalt und Sento, Japanisch-Deut-
 sches Zentrum Berlin
 2008 Revisiting Memory, Kunstraum Tosterglope
 2008 Sento, Rathaus Nara, Honshu, Japan; Sento, Teilnahme
 am Festival FETART in Vendôme, Frankreich
 2006 The public bath, Gallery Toshi-Seikatsu-Kobo, Osaka,
 Japan; Imago fotokunst / Berlin
 2005 The public bath, Gallery OUT of PLACE, Nara, Japan
 2004 Badefreuden, Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 4 O.T., 2001, Bremen
 analoger Abzug auf Baryt
 60 x 40 cm
 © Julia Baier
 Leihgabe Julia Baier
- 5 O.T., 2001, Bad Herrenalb
 analoger Abzug auf Baryt
 60 x 40 cm
 © Julia Baier
 Leihgabe Julia Baier

- 6 O.T., 2009, Berlin
 analoger Abzug auf Baryt
 60 x 40 cm
 © Julia Baier
 Leihgabe Julia Baier
- 7 O.T., 2010, Slowakei
 analoger Abzug auf Baryt
 60 x 40 cm
 © Julia Baier
 Leihgabe Julia Baier
- 8 O.T., 2011, Berlin
 analoger Abzug auf Baryt
 60 x 40 cm
 © Julia Baier
 Leihgabe Julia Baier

SIBYLLE BERGEMANN

„Mich interessiert der Rand der Welt, nicht die Mitte.
 Das Nichtaustauschbare ist für mich von Belang. Wenn etwas
 nicht stimmt in den Gesichtern oder Landschaften ...“

BIOGRAFIE

1941 geboren in Berlin, kaufmännische Lehre
 1966 Beginn der fotografischen Ausbildung bei Arno Fischer
 Seit 1967 freiberufliche Fotografin, tätig u.a. für „Sonntag.
 Zeitschrift für Kunst und Literatur“
 Bis 1995 Porträt- und Modefotografie für das Modejournal
 „Sibylle“
 1975–1986 Dokumentation über die Entstehung des Marx-
 Engels-Denkmal in Berlin
 1978 Kauf eines Hauses und Umzug nach Gransee mit Arno
 Fischer
 1985 Heirat mit Arno Fischer
 1987–1990 fotografische Begleitung der Heiner-Müller-
 Inszenierungen „Lohndrucker“ und „Hamlet“ am Deutschen
 Theater, Berlin
 1990 Gründungsmitglied von „OSTKREUZ Agentur der Foto-
 grafen“
 1994 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin-Brandenburg
 Seit 1990 Veröffentlichungen in GEO, Die Zeit, Spiegel, Stern,
 New York Times Magazine, u.v.a.
 Seit 1994 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin
 1995 Stipendium der Körper-Stiftung, Hamburg

1997 Künstlerinnenstipendium der Senatsverwaltung für
Kulturelle Angelegenheiten, Berlin
2010 in Gransee, Brandenburg gestorben

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

1974 Haus der Jungen Talente, Berlin
1981 Neue Dresdener Galerie, Dresden
1987 Immer derselbe Himmel, Club der Kulturschaffenden,
Berlin
1991 Centre Régional de la Photographie, Douchy
1992 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund
2003 Pinacoteca, São Paulo, Brasilien
2004 Galerie Argus, Berlin
2004 Finissage, Abschied vom Schiffbauerdamm, Wohnung
Schiffbauerdamm, Berlin
2006 Galerie Robert Morat, Hamburg (mit Arno Fischer)
2006 Akademie der Künste, Berlin
2007 Retrospektive Sibylle Bergemann,
Akademie der Künste, Berlin
Sibylle Bergemann, Verblässende Erinnerung.
Museum für Photographie, Braunschweig
Seit 2009 Sibylle Bergemann. Photographien. Weltweite
Tourneeausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen,
Stuttgart

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 9 Marx-Engels-Denkmal
Serie: Entstehung des Marx-Engels-Denkmal, 1975-1986
Silbergelatineabzug
© Nachlass Sibylle Bergemann, Ostkreuz
- 9a 24 x 34 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 01377
- 9b 24 x 33,5 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 01378
- 9c 24,3 x 33,5 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 01379
- 9d 24,5 x 31,9 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 01380

MARTIN BROCKHOFF

<http://www.martin-brockhoff.de>

„Martin Brockhoff zeigt in dieser Ausstellung Zitate aus Foto-
projekten, die ihn über Jahre und Jahrzehnte begleitet haben.
Die Möglichkeiten und Grenzen der Fotografie interessierten
ihn dabei sowohl in der Nutzung der Kamera zur Abbildung,
als auch in der Analyse des Mediums.“

BIOGRAFIE

1961 im Sauerland geboren
bis 1987 Arbeit im Drogen- und Behindertenbereich
bis 1991 Studium Lehramt, Sozialwissenschaften und Englisch
1991–1997 Studium Fotodesign, Fachhochschule Bielefeld
seit 1991 Dokumentation über das Leben der Tochter
seit 1997 Dokumentation über das Leben einer Obdachlosen
seit 1998 Dokumentation über Kuba
Mitglied der Agentur laif
1999 Berufung in den Bund freischaffender Fotodesigner (BFF)
Aufträge von Magazinen (Stern, Spiegel, Chrismon), Unter-
nehmen (Bertelsmann, Nobilia, Oetke) und freier Fotograf
2001 ausgezeichnet mit dem Marta Hoepffner-Preis für
Fotografie
2003 Berufung in die Deutsche Fotografische Akademie
lebt mit seiner Familie in Werther bei Bielefeld

AUSSTELLUNGEN UND BETEILIGUNGEN (Auswahl)

2004 Kunsthalle Bielefeld
2003 Fotogalerie im Hause Bohl, Eisenach; Fotosommer
Stuttgart; images against war, Galerie Lichtblick, Köln
2001 50 Schattenspiele, Stadtmuseum Hofheim

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 10 Luftsprung/ Malecon/ Cuba, April 2001
Lithprint auf Baryt
Unikat selengetont
34 x 30,2 cm
© Martin Brockhoff
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 73102
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main

- 11 Spuren 1, 2003
 Serie Spurensuche 1–4
 Diasec fine art print
 25 x 219,5 cm
 Auflage 5+2
 © Martin Brockhoff
 Leihgabe Martin Brockhoff
- 12 Spuren 4, 2003
 Serie Spurensuche 1–4
 Diasec fine art print
 25 x 209,8 cm
 Auflage 5+2
 © Martin Brockhoff
 Leihgabe Martin Brockhoff
- 13 Trockenhaube, 2004
 Serie Die Tochter
 SW-print auf Fuji Velvet fine art
 36,9 x 24,6 cm
 Auflage 10+2
 © Martin Brockhoff
 Leihgabe Martin Brockhoff
- 14 Nudeln und Ketchup, 2007
 Serie Die Tochter
 SW-print auf Fuji Velvet fine art
 24,6 x 36,9 cm
 Auflage 10+2
 © Martin Brockhoff
 Leihgabe Martin Brockhoff

ARNO FISCHER

<http://www.arnofischer.com/>

BIOGRAFIE

1927 in Berlin geboren
 1947–1953 Studium der Bildhauerei in Ost- und West-Berlin
 1954–1956 Fotolaborant und -Assistent an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee
 1954–1960 entsteht die Serie Situation Berlin
 1955 Besuch der Ausstellung „Family of Man“ von Edward Steichen
 1961 wird der Buchentwurf zu der Serie Situation Berlin verboten
 seit 1962 Arbeit für die ostdeutsche Kultur- und Modezeitschrift „Sibylle“
 1965/1966 gründete er mit Gleichgesinnten eine Fotografengruppe, die seit 1969 Direkt hieß.
 1972–1974 Gastdozent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) Leipzig
 1978 und 1984 Reisen nach New York
 1978 Kauf eines Hauses und Umzug nach Gransee mit Sibylle Bergemann
 1983 Lehrauftrag an der HGB
 1985 Heirat mit der Fotografin Sibylle Bergemann
 1985–1993 Professor für künstlerische Fotografie an der HGB
 1990–2000 Lehrauftrag für Bildjournalismus, Fachhochschule Dortmund
 2000 Erich-Salomon-Preis der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh)
 2001–06 Mitbegründer und Lehrer der privaten Fotoschule Fotografie am Schiffbauerdamm (fas)
 Lehrtätigkeit an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin
 2010 Hannah-Höch-Preis, Kunstpreis des Landes Berlin für sein Lebenswerk
 2011 in Neustrelitz gestorben

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

1985 Fotogalerie Friedrichshain, Berlin, Fotografien aus vier Jahrzehnten
 1995 Laurence Miller Gallery, New York, USA, Berlin – Before the Wall
 1996 Vidéotheque de Paris, Paris, Frankreich, Arno Fischer
 1997 Staatliche Galerie Moritzburg, Halle/Saale, Arno Fischer. Photographien
 Haus der Fotografie, Hannover, Arno Fischer. Photographien
 1943–1989

2006 Galeria Miejska we Wrocławiu, Wrocław
Centrum Kultury Zamek, Galeria „pf” Poznań, Polen
2006 Städtische Galerie, Sonneberg
2007 Leonhardi-Museum, Dresden
2008 Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum des Landes
Sachsen-Anhalt, Halle/Saale
2009 Robert Morat Galerie, Hamburg
2010 Tourneerausstellung des Instituts für Auslands-
beziehungen, Stuttgart: Bundeskunsthalle Bonn,
Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 15 Ostberlin, 1953
aus der Serie Situation Berlin
Silbergelatineabzug
50 x 33,5 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 03791
© VG Bildkunst Bonn, 2012
- 16 Ostberlin, 1956
aus der Serie Situation Berlin
Silbergelatineabzug
30 x 40 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 03794
© VG Bildkunst Bonn, 2012
- 17 Westberlin, 1957
aus der Serie Situation Berlin
Silbergelatineabzug
26,5 x 36,5 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 03795
© VG Bildkunst Bonn, 2012
- 18 Ostberlin, 1958
aus der Serie Situation Berlin
Silbergelatineabzug
39,3 x 53 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 03796
© VG Bildkunst Bonn, 2012
- 19 Ostberlin, 1960
aus der Serie Situation Berlin
Silbergelatineabzug
25 x 37 cm
Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 03793
© VG Bildkunst Bonn, 2012

ROBERT HÄUSSER

<http://www.robert-haeusser.de>

BIOGRAFIE

1924 in Stuttgart geboren
als Kind erste Fotografien mit einer camera obscura
1940–42 Volontär als Pressefotograf und handwerkliche
Lehre mit Besuch der Graphischen Fachschule, Stuttgart
1942–46 Soldat und amerikanische Kriegsgefangenschaft
1946– 52 Wohnsitz in der Mark Brandenburg und Studium an
der Schule für angewandte Kunst in Weimar
1950 erste Ausstellung auf der ersten Photokina in Köln und
Mitglied der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner (GDL), heute:
Deutschen Fotografischen Akademie (DFA)
Silbermedaille der „Swedish Master Competition”, Stockholm
1952 Flucht nach Westdeutschland, seither Wohnsitz in
Mannheim
1957 Errichtung seines Studios für Fotografie
seit 1959 Mitglied im Deutschen Künstlerbund und im Deut-
schen Werkbund
1960 Erster Preis im Wettbewerb „Deutscher Städtetag”, Köln
Berufung in die Deutsche Gesellschaft für Photographie
(DGPh)
1961 Goldmedaille der 3. Biennale Internazionale, Venedig
1962 Sonderpreis der Stadt San Remo
seit 1968 Konzentration auf freie künstlerische Arbeit
1969 Gründungsmitglied des Bundes Freischaffender Foto-
Designer (BFF)
1978 Verleihung der Schiller-Plakette der Stadt Mannheim
1984 David-Octavius-Hill-Medaille der Gesellschaft Deutscher
Lichtbildner GDL – Deutsche Fotografische Akademie
Kunstpreis der Stadt Nordhorn
1985 Verdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bun-
desrepublik Deutschland für das künstlerische Lebenswerk
1995 Preisträger bei der Wandgestaltung für den Neubau des
Hauses der Abgeordneten, Berlin
1995 Internationaler Preis für Fotografie der „Erna und Victor
Hasselblad Foundation”, Schweden
1998 Ernennung zum Professor
1996 Ehrengast der Deutschen Akademie Rom in der Villa
Massimo
2000 Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie
DGPh
2002 Stiftung des gesamten fotografisch-künstlerischen Le-
benswerkes an die Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

- 2011 Museum der Brotkultur, Ulm
2010 Museum für Angewandte Kunst, Köln
2009 Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim; Emsland Moormuseum, Geeste-Groß Hesepe
2004 Retrospektive, Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
2000 Historisches Museum Pfalz, Speyer

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 20 Weinberg, 1955
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 60 x 70 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 21 Nescafe, 1956
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 60 x 70 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 22 Das Boot, 1972
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 60 x 70 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 23 Selbst, 1981
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 70 x 60 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 24 Nächtliche Stunde, 1992
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 60 x 70 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim
- 25 Das Haus des Richters, 1998
Silbergelatine-Print, handabgezogen
ca. 60 x 70 cm
© Robert Häusser
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim

MARTA HOEPFFNER

„Der schöpferisch arbeitende Fotograf hat ein vierseitig begrenztes Stück Papier, eine Fläche zu gestalten. Er muß die Umsetzung von der plastischen Wirklichkeit zur Fläche und von der Farbe in Schwarz-Weiß überlegt vornehmen.“

BIOGRAFIE

1912 in Pirmasens geboren
1929–1933 Studium der Malerei, Grafik, Fotografie an der Kunstschule Frankfurt bei Willi Baumeister
Mitglied im Bund das neue Frankfurt, Freundschaft mit Ella Bergmann-Michel
1934–1936 Gründung der Werkstätte für künstlerische Fotoaufnahmen in Frankfurt, Tätigkeit für das Illustrierte Blatt der Frankfurter Zeitung
1937 Meisterprüfung, Parisaufenthalte, um moderne Kunst zu erleben
1938 Eröffnung der Werkstätte für künstlerische Bildnisfotografie in Frankfurt
seit 1943 Bekanntschaft mit Hanna Bekker vom Rath in Hofheim
1944 Verlust des Ateliers, Übersiedlung nach Hofheim/Ts.
1945/46 geistiger Wiederaufbau im Kreis um Willi Baumeister in Stuttgart, Freundschaft mit Ida Kerkovius u.a.
1947 Mitglied im Deutschen Werkbund
1949 Ausstellung im Frankfurter Kunstverein
Gründung der Foto-Privatschule Marta Hoepffner in Hofheim mit ihrer Schwester Madeleine, Lehrplan am Bauhaus orientiert, berufenes Mitglied der Gesellschaft Deutscher Lichtbildner (GDL), Austritt 1967
1951 Beteiligung an Otto Steinerts Ausstellung subjektive Fotografie in Saarbrücken
1954 erste Farbfoto-Experimente
1956 Aufnahme in den Bund Bildender Künstler als Fotograferin
seit 1958 nur noch kameralose Bilder
1962 Hoepffners Meisterschülerin Irm Schoffers wird Teilhaberin der Fotoschule, Gründungsmitglied der Künstlervereinigung Freie Gruppe Hofheim-Frankfurt
seit 1965 entstehen lichtkinetische Arbeiten
1966 Gründungsmitglied des Kunstverein Hofheim
1970 berufenes Mitglied des Bundes Freischaffender Fotografen (BFF)
1971 Übersiedlung mit der Fotoschule nach Kressbronn/Bo-densee
Ab 1972 regelmäßige Aufenthalte in Spanien
Seit 1975 Aufgabe der Fotoschule, als freischaffende Fotografin tätig

1997 Maria Sibylla Merian-Preis für bildende Künstlerinnen
in Hessen 1996
1999 Staatspreis für Kunst – Sparte Fotografie des Landes
Rheinland-Pfalz
2000 in Lindenberg/Allgäu gestorben

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

1977 Centrum für Kunst Vaduz, Liechtenstein
1979 Karl Ernst Osthaus-Museum, Hagen
1981 Bauhaus Archiv, Museum für Gestaltung, Berlin
1984 Retrospektive, Pfalzgalerie Kaiserslautern
1986 Städtisches Bodensee-Museum, Friedrichshafen
1995 Ilse Bing, Marta Hoepffner und Abisag Tüllmann, Historisches Museum, Frankfurt
1997 Stadtmuseum Hofheim am Taunus

AUSGESTELLTE ARBEITEN

26 Äste im Schnee, 1934
Kontrastfotografie auf Bromsilberpapier
17 x 23,4 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 79906

27 Licht und Schatten, 1936
Fotografie auf Bromsilberpapier
23,9 x 30,6 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 63797

28 Kalla, 1938
Solarisation auf Bromsilberpapier
28 x 23,6 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 54092

29 Querschnitt durch einen Rotkohl, 1938
Fotografie auf Bromsilberpapier
30 x 24,5 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 80706

30 Abstrakte Formen im Sand I, 1938
(Hommage à Willi Baumeister)
Fotografie auf Bromsilberpapier
39 x 28 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 64197

31 Torso, 1940
Solarisation auf Chlorsilberpapier
39,8 x 30 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 81396

32 Bewegung, 1940
Solarisation (dunkel) auf Bromsilberpapier
39,4 x 25,9 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 64097

33 Selbstbildnis im Spiegel, 1941
Überblendung auf Bromsilberpapier
37,1 x 29,5 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 56494

34 Komposition mit Archipenko-Skulptur
(und Decke von Ida Kerkovius), 1943
Fotografie auf Bromsilberpapier
17 x 13,7 cm
© estate Marta Hoepffner
Privatsammlung Frankfurt

35 Komposition mit Flaschen, 1945
Fotografie auf Bromsilberpapier
33,1 x 28,4 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 12582

36 Dahlien, 1945
Negativfotografie auf Bromsilberpapier
29 x 35,8 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 81806

37 Hommage à Corbusier, 1960
Kontrastfotografie auf Bromsilberpapier
29 x 39,4 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 53992

38 Durchbrochener Raum, 1962
Schwarzweiß-Fotogramm in polarisiertem Licht
auf Bromsilberpapier
40 x 29,1 cm
© estate Marta Hoepffner
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 83806

ALEXANDER JANETZKO

<http://alexanderjanetzko.de/>

BIOGRAFIE

1981 in Altdöbern geboren

2005–2008 Studium an der Ostkreuzschule für Fotografie, Berlin in den Klassen von Werner Mahler, Thomas Sandberg und Ute Mahler

2006 Jugendförderpreis für Bildende Kunst, vergeben vom Kunst und Kulturförderverein Cottbus e.V.

2007 1. Preis für Fotoessay „Randbemerkungen roter Teppich“ beim „close up!“ Wettbewerb, Galerie C/O Berlin, in Kooperation mit 57. Berlinale, ausgestellt bei C/O Berlin
seit 2008 zahlreiche Arbeitsaufenthalte für Langzeitprojekte in Israel und Uganda

2011 Verlagsgründung und zwei Buchveröffentlichungen: viele-gruesse-aus – Nr. 1 Lausitz, Nr. 2 Israel
Veröffentlichungen im Buch „Moschee DE“ von Kolja Mensing und Robert Thalheim im Verbrecherverlag und Lutherischen Verlagshaus

AUSSTELLUNGEN UND BETEILIGUNGEN

2012 Ausstellungen in Cottbus und Geata – Lazio (Italien)

2011 Ausstellungsprojekt „Leben! auf dem Land“ in Brandenburg, u. A. gefördert durch Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Europäische Union, Bundeszentrale für politische Bildung, Europäischer Sozialfond, vertreten in Ausstellung und Katalog

„Blick durchs Fenster“ im Rahmen des Marta Hoepffner Preises, Stadtmuseum Hofheim am Taunus; Ausstellungen in Berlin, Potsdam und der Lausitz

2010 „Streusand“ in Ausstellung „Markierungen - Künstler sehen Brandenburg“ des Museum Dieselkraftwerk Cottbus und Brandenburgischer Verband Bildender Künstler

2009 „24h Berlin“ - Ausstellungen und Buchpräsentation – „C/O Berlin - International Forum for Visual Dialogues“ in Zusammenarbeit mit Ostkreuz – Agentur der Fotografen und Steidl Verlag

2008 vertreten in Ausstellung und Katalog „Zeitbilder“ im Rahmen des Marta Hoepffner Preises, Stadtmuseum Hofheim am Taunus

2007 Screening „youth in the countryside“ beim Fotofestival in Arles; Ausstellungen in Berlin, Cottbus und Kaposvar (Ungarn)

seit 2007 Ausstellung „Randbemerkungen roter Teppich“ im Bundeskanzleramt, Berlin;
Ausstellungen in Berlin und Cottbus

AUSGESTELLTE ARBEITEN

39 Sprung in Bett, 2009
Serie Sugar&Zint
Fine Art Print, inkjet, archivfest
40 x 60 cm
© Alexander Janetzko
Leihgabe privat

40 ohne Titel, 2011
Serie Lausitz
Fine Art Print, inkjet, archivfest
40 x 60 cm
© Alexander Janetzko
Leihgabe privat

41 ohne Titel, 2011
Serie Lausitz
Fine Art Print, inkjet, archivfest
40 x 60 cm
© Alexander Janetzko
Leihgabe privat

42 ohne Titel, 2011
Serie Lausitz
Fine Art Print, inkjet, archivfest
40 x 60 cm
© Alexander Janetzko
Leihgabe privat

43 ohne Titel, 2011
Serie Lausitz
Fine Art Print, inkjet, archivfest
40 x 60 cm
© Alexander Janetzko
Leihgabe privat

MICHAEL KERSTGENS

<http://kerstgens.de/>

BIOGRAFIE

1960 in Llanelly, South Wales, GB geboren

1965 Umzug nach Deutschland

1979–1983 Design und Fotografie-Studium an der GHS Essen (Folkwang), Abschluss Diplom Designer mit dem Projekt

„Jüdisches Leben in Deutschland“

1984/85 Projekt „Bergarbeiterstreik, Großbritannien“

1987 erste Aufträge als freier Fotograf für internationale Magazine und Firmen
 1990 Projekte „Mühlhausen – Die vergessene Stadt“ und „Der letzte Winter der UdSSR“
 1992–2001 Projekt „Davids deutsche Sterne“ – Jüdisches Leben in Deutschland, 1992-1995 / 2001
 1995 Projekte „Abschiebehaft in Büren, Herne, Neuß“ und „Matibi Mission Hospital, Zimbabwe“
 1996 Projekt „Travelling Africa“, in Kenia, Burundi, Tansania
 2001–05 Umzug nach Westermoor Dorf/Ostfriesland, hier entsteht das Projekt „Ostfriesland“
 2002–2004 Gastdozent an der Universität für angewandte Wissenschaften, Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven
 2005–2007 Dozent für Fotografie an der Fakultät für Design, Hochschule Anhalt, Dessau
 seit 2007 Professor für dokumentarische Fotografie, Fakultät für Design, Hochschule Darmstadt
 seit 2009 lebt er mit seiner Familie in Oberhausen/Rheinland
 2012 Ausstellung „Russen Juden Deutsche“ im Jüdischen Museum Berlin

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 44 Kopflos, 2001
 Serie Ostfriesland 2001–05
 analoge Schwarzweißfotografie,
 Inkjet-Print
 70 x 70 cm
 © Michael Kerstgens
 Leihgabe Michael Kerstgens
- 45 Tropfen, 2001
 Serie Ostfriesland 2001–05
 analoge Schwarzweißfotografie
 Inkjet-Print
 70 x 70 cm
 © Michael Kerstgens
 Leihgabe Michael Kerstgens
- 46 Kreuz, 2004
 Serie Ostfriesland 2001–05
 analoge Schwarzweißfotografie
 Inkjet-Print
 70 x 70 cm
 © Michael Kerstgens
 Leihgabe Michael Kerstgens

- 47 Luftwatt, 2005
 Serie Ostfriesland 2001–05
 analoge Schwarzweißfotografie
 Inkjet-Print
 70 x 70 cm
 © Michael Kerstgens
 Leihgabe Michael Kerstgens

BARBARA KLEMM

BIOGRAFIE

1939 in Münster/Westfalen geboren
 1955–1958 Fotografenlehre in einem Karlsruher Porträtelier, Gesellenprüfung
 1959–1970 Umzug nach Frankfurt
 Arbeit in der Klischeeerstellung und im Fotolabor der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), freie Mitarbeiterin als Fotografin bei der FAZ
 1978 Reportagen, Frankfurter Kunstverein, Frankfurt am Main
 1970–2005 Redaktionsfotografin bei der FAZ
 1989 Dr.-Erich-Salomon-Preis und Hugo-Erfurth-Auszeichnung
 seit 1993 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin
 1998 Maria-Sibylla-Merian-Preis für bildende Künstlerinnen in Hessen
 2000 Hessischer Kulturpreis und Konrad-von-Soest-Preis des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
 seit 2005 freie Fotografin
 2010 Max-Beckmann-Preis der Stadt Frankfurt am Main
 Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2010 Retrospektive. Fotografien 1968-2008, Städtische Galerie Karlsruhe
 Seit 2009 Barbara Klemm. Helldunkel. Fotografien aus Deutschland, weltweite Tourneeaussstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart
 2009 Straßen Bilder, Zollamt des Museums für Moderne Kunst (MMK), Frankfurt am Main
 2005 Barbara Klemm - Künstlerportraits 1968 - 2004, Deichtorhallen, Hamburg; SK Stiftung Kultur, Köln; MARTa Herford; Das Städel, Frankfurt am Main
 2002 Künstlerportraits, u. a. Landesmuseum Oldenburg
 2001 Fotografien aus Deutschland 1968-1998, Westfälisches Landesmuseum, Münster

1999 Unsere Jahre. Bilder aus Deutschland 1968–1998, Deutsches Historisches Museum, Berlin, Stadtmuseum Münster; Schirn-Kunsthalle Frankfurt am Main und Lindenau-Museum, Altenburg
1991 Fotografien aus Deutschland und Osteuropa
1970–1990 Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main
1982 Fotografien von Barbara Klemm, Museum Folkwang, Essen

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 48 Am Reichstag, 1987
Silbergelatine auf Baryt
40 x 30 cm
© Barbara Klemm
Leihgabe Barbara Klemm
- 49 Fall der Mauer, 10. Nov. 1989
Silbergelatine auf Baryt
30 x 40 cm
© Barbara Klemm
Leihgabe Barbara Klemm
- 50 Willy Brandt an der Mauer, 10. Nov. 1989
Silbergelatine auf Baryt
30 x 40 cm
© Barbara Klemm
Leihgabe Barbara Klemm
- 51 Tag der deutschen Vereinigung, 3. Okt. 1990
Silbergelatine auf Baryt
30 x 40 cm
© Barbara Klemm
Leihgabe Barbara Klemm
- 52 Abzug der letzten russischen Soldaten, 1994
Silbergelatine auf Baryt
30 x 40 cm
© Barbara Klemm
Leihgabe Barbara Klemm

PETER LOEWY

BIOGRAFIE

1951 geboren in Petach-Tikva (Israel), aufgewachsen in Tel-Aviv
1956 Übersiedlung nach Deutschland, seit 1957 in Frankfurt/M.
1980–1983 Studium und Staatsexamen Lehramt für die Sonderschule
1990 Studium Sommerakademie Salzburg, Zeichenklasse von G. Eisler
1991–1995 Abendschule der Städelschule
seit 1992 Lehrer an einer Förderschule in Frankfurt/M.
seit 1994 Fotograf

AUSSTELLUNGEN

2011 Hamburger Kunsthalle (Beteiligung), Museum Goch
2010 Pinakothek der Moderne München
2009 Ausstellungshalle Schulstraße 1a, Frankfurt/M.
2008 Oberfinanzdirektion Frankfurt/M, Galerie Braubachfive
2007 Alte Synagoge Wuppertal
2006 Kunsthalle Mannheim
2005 Jüdisches Museum Hohenems
Design Within Reach, Goethe-Institut Los Angeles
2004 Fotografie Forum International, Frankfurt (Beteiligung)
2003 Historisches Museum Frankfurt/M.
Kunsthalle zu Kiel (Beteiligung)
2001 Jüdisches Museum München
2000 Bergman Frankfurt/M.
1999 Presseamt Frankfurt/M.
1998 Kunstmuseum Chemnitz
1997 Julie Saul Gallery New York
1996 Kunstverein Frankfurt/M.

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 53 Ingres, Jean-Auguste-Dominique, 2009
Fotografie, digital schwarzweiß und unscharf
Tintenstrahldruck
30 x 40 cm
© Peter Loewy
Leihgabe des Fotografen

- 54 Rossetti, Dante Gabriel, 2009
Fotografie, digital schwarzweiß und unscharf
Tintenstrahldruck
30 x 40 cm
© Peter Loewy
Leihgabe des Fotografen
- 55 Denner, Balthasar, 2010
Fotografie, digital schwarzweiß und unscharf
Tintenstrahldruck
30 x 40 cm
© Peter Loewy
Leihgabe des Fotografen
- 56 Peyton, Elizabeth, 2011
Fotografie, digital schwarzweiß und unscharf
Tintenstrahldruck
30 x 40 cm
© Peter Loewy
Leihgabe des Fotografen

MARCIN NOWICKI

„Fotografie ist quasi ein Außergedächtnis. Sie lässt sich mit der Erinnerung des Menschen, in der das einmalig gespeicherte Ereignis im Laufe der Zeit als ein angehaltenes und zum Stillstand gebrachtes Bild erscheint, vergleichen. Noch später beginnt das Erinnerungsbild seine Farbe zu verlieren. Am Ende dieses Prozesses, der mit der beschränkten Gedächtniskapazität des Gehirnes verbunden ist, sieht es wie eine statische schwarz-weiße Fotografie aus. Darin ist, meiner Meinung nach, die unumstrittene Überlegenheit der schwarz-weißen Fotografie über alle anderen Bilder enthalten. Das, was in unserem Gehirn endgültig bleibt, ist nur ein einzelnes schwarz-weißes Foto.“

BIOGRAPHIE

1975 in Olsztyn, Polen geboren
1994–1996 Studium Fotografie, Academy of Visual Arts, Poznan, Polen
1996–2002 Hochschulstudium Fotografie, Kunstakademie Poznan
1999 Lizentiatsdiplom Negativräume, Department für Intermediale Fotografie
2002 Magisterabschluss mit Quasimodo, Department der Klassischen Fotografie bei Professor Piotr Wolyński
seit 2002 als freier Künstler tätig
2002–2005 Stipendium der Konrad Adenauer-Stiftung,

Aufenthalt in Deutschland
2005 Marta Hoepffner-Preis für Fotografie

AUSSTELLUNGEN

1998 Human – Form – Figure, Polnische Galerie Znad Wilii, Wilna, Litauen
2000 Pinhole Photography, Galerie Schron, Poznan
Stadtgalerie Arsenal, Poznan
2001 Galerie Wahrstadt, Poznan
2002 Galerie ON, Poznan
Photography Biennial – Remis, Ostrow, Polen
2003 3rd Photography Biennial, Stadtgalerie Arsenal, Poznan
Month of Photography, Bratislava, Slowakei
2005 Städtische Galerie Lüdenscheid
Zwischenraum, Marta Hoepffner-Preis für Fotografie, Stadtmuseum Hofheim

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 57 Inzwischen I, 2003
analoge Schwarzweißfotografie getont
39,4 x 30,3 cm
© Marcin Nowicki
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 925A08
- 58 Inzwischen II, 2003
analoge Schwarzweißfotografie getont
39,4 x 30,3 cm
© Marcin Nowicki
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 925B08

HANS PIELER

www.hanspieler.de

BIOGRAFIE

1950 geboren
seit 1978 in Berlin als Fotograf für Werbung und Journalismus und als freier Fotograf tätig
1985 begleitet er fotografisch die Performance Under Pressure von Hanna Frenzel
1992 erscheint Stopover, ein Buch mit Straßenfotografien einer Weltreise
1998 publiziert er Augenblicke – Menschen in Berlin
Professur für Fotografie an der Hochschule für angewandte

Kunst und Wissenschaft in Hildesheim
Hans Pieler lebt und arbeitet in Berlin

AUSSTELLUNGEN UND BETEILIGUNGEN (Auswahl)

2010 Shadows of Time, Omaha, Nebraska
Fotografien aus der Sammlung F.C. Gundlach,
Städtische Galerie Iserlohn
Mauer absurd, Städtische Galerie Neunkirchen
2009 Transit, Berlin
2005 Seoul Photo Triennale II
7. Internationale Fototage Mannheim/Ludwigshafen
2004 Relating to Photography, Fotografieforum Frankfurt

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 59 Hanna Frenzel, Under pressure 1, Performance 1985
analoge Fotografie auf Baryt
64,5 x 35,5/36,5 cm
© Hans Pieler
Leihgabe Hanna Frenzel
- 60 Hanna Frenzel, Under pressure 2, Performance 1985
analoge Fotografie auf Baryt
64,5 x 35,5/36,5 cm
© Hans Pieler
Leihgabe Hanna Frenzel
- 61 Hanna Frenzel, Under pressure 3, Performance 1985
analoge Fotografie auf Baryt
64,5 x 35,5/36,5 cm
© Hans Pieler
Leihgabe Hanna Frenzel

HANNA FRENZEL

<http://www.hannafrenzel.de/>

BIOGRAFIE

1957 in Frankfurt /Main geboren
1975-78 Lehre als Lithographin
1978-79 Studium an der Kunstakademie in München
1979 Performances Bewegung in Plastik, Aquamoving
1980 Video Gummoving
1981 Performance Airmoving 2
1983 Video Under Pressure I + II
Performance In der Tinte, Uraufführung Kino Arsenal, Berlin
Atelierstipendium Käuzchensteig Berlin, Arbeitsstipendium

des Senators für Kulturelle Angelegenheiten Berlin
1992 1.Preis: NEC Kunstwettbewerb, Neuer Flughafen München II
1994 Kulturelle Filmförderung des Landes Niedersachsen
1995 Video Chronos, in einem Salzstock für die Endlagerung
von Atommüll aufgenommen
seit 1998 Lehraufträge am Institut der Künste, Freiburg und
Institut für Medien in der Bildung, Freiburg
2007 Gabriele Münter Preis, Martin-Gropius-Bau, Berlin und
Frauenmuseum, Bonn
Hanna Frenzel lebt und arbeitet in Berlin

MARTIN PUDENZ

<http://www.martinpudenz.de/>

BIOGRAFIE

1948 in Arnsberg/Westfalen geboren
1965 Mittlere Reife, Berlin
1966–68 Fotografenlehre
1969–77 freier Fotograf im Bereich Theaterfotografie,
Portraits und Reportage der Jazz- und Popmusikszene
1977–83 Studium „Visuelle Kommunikation“, Gesamt-
hochschule Kassel
seit 1983 freier Fotograf, verheiratet, zwei Kinder

AUSSTELLUNGEN UND BETEILIGUNGEN (Auswahl)

2011 Monika Mohr Galerie, Hamburg;
Fotomuseum Leipzig
2010 Musée de l'Élysée, Arles
2009 Bernheimer Fine Art Photography, München
2008 Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Hamburg
2004 Fotografie Forum International, Frankfurt;
Haus der Fotografie, Moskau

PUBLIKATIONEN (Auswahl)

Licht im Himmel, 2004
Martin Pudenz, Selbst, 1999
Bromölphotographien, 1993

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 62 Rügen Landschaft 1991
Bromöldruck, Unikat
ca. 48 x 48 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz

- 63 Sheriff mit Brot, 2000
Bromöldruck, Unikat
ca. 46 x 46 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz
- 64 Die Nacht den Morgen küßt, 2003
(Frankfurt Messeturm)
Archival Pigment Print
ca. 70 x 85 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz
- 65 Hommage an Spitzweg, 2007
Selbstporträt
Bromöldruck, Unikat
ca. 48 x 48 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz
- 66 It's not a trick, it's a Tepco, 2011
Archival Pigment Print
ca. 37 x 56 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz
- 67 Große Freiheit mit Horizont, 2012
Diptychon
Archival Pigment Print
ca. 80 x 57 cm
© Martin Pudenz
Leihgabe Martin Pudenz

STEFANIE SCHROEDER
stefanie@hgb-leipzig.de

BIOGRAFIE

1981 in Weimar geboren
2001–2006 Studium Kunstpädagogik, Kunstgeschichte,
Kommunikationswissenschaft an der Universität Greifswald
2005 Gasthörer Bereich Medienkunst, Hochschule für
Gestaltung Karlsruhe
seit 2006 Studium Fotografie an der Hochschule für Grafik
und Buchkunst Leipzig

STUDIENBEGLEITENDE PRAKTIKA

2003 Teilnahme am Projekt Prora allinclusive, HfBK Hamburg
2003–2006 Gründung der Galerie/Bar WBS 70 in Greifswald,
unabhängiges Kulturzentrum
2007 Teilnahme am Projekt Hiwar Fanni
2010 Erasmus-Studium an der Ecole Nationale Supérieure
d'Art Villa Arson, Nizza

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN UND PREISE

2011 Marta Hoepffner-Preis für Fotografie/Sonderpreis des
Zonta Club Bad Soden-Kronberg
Filmprogramm Dialog yourself, Murmansk
2010 Filmprogramm Kunstfestival Begehungen, Chemnitz
glauben, dass ..., Shedhalle Tübingen,
Sächsischer Literaturfrühling, Galerie VorOrtOst Leipzig
opp_effect, AllArtNow Foundation Damaskus
2009 NOVP - Neue Fotografie und Videokunst aus Vor-
pommern, Pommersches Landesmuseum Greifswald
2006 Preisträger Insomnale 2006 CDFI Greifswald

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 68 Übungsdorf Hauptstraße, 2009
Serie: Irak Rotation Joint Multinational Readiness Center,
Hohenfels
Lochkamera, Ausdruck mit pigmentierter Tinte,
40 x 50 cm
© Stefanie Schroeder
Privatsammlung Frankfurt, Dauerleihgabe Stadtmuseum
Hofheim
- 69 Übungsdorf Moschee, 2009
Serie: Irak Rotation Joint Multinational Readiness Center,
Hohenfels
Lochkamera, Ausdruck mit pigmentierter Tinte,
40 x 50 cm
© Stefanie Schroeder
Privatsammlung Frankfurt, Dauerleihgabe Stadtmuseum
Hofheim
- 70 Wald/Manöver, 2009
Serie: Irak Rotation Joint Multinational Readiness Center,
Hohenfels
Lochkamera, Ausdruck mit pigmentierter Tinte,
40 x 50 cm
© Stefanie Schroeder
Privatsammlung Frankfurt, Dauerleihgabe Stadtmuseum
Hofheim

- 71 Industrial Site, 2009
 Serie: Irak Rotation Joint Multinational Readiness Center,
 Hohenfels
 Lochkamera, Ausdruck mit pigmentierter Tinte,
 40 x 50 cm
 © Stefanie Schroeder
 Privatsammlung Frankfurt, Dauerleihgabe Stadtmuseum
 Hofheim

GUNDULA SCHULZE ELDOWY

BIOGRAFIE

1954 in Erfurt geboren
 Studium an der Fachschule für Werbung und Gestaltung,
 Berlin Schöneeweide
 1979–1984 Studium an der Hochschule für Grafik und Buch-
 kunst, Leipzig
 1978–1990 entsteht die Serie Berlin in einer Hundennacht
 1979–1987 die Serie Tamerlan
 seit 1984 freie Fotografin
 1990– 2001 Arbeitsaufenthalte in New York Italien, Ägypten,
 Japan, Moskau, in der Türkei und in Südamerika
 2004-2010 entstehen Das unfassbare Gesicht und Eulenschrei
 des Verborgenen in Peru
 2010 Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste
 Gundula Schulze Eldowy lebt in Berlin und Peru

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2011/2012 Die frühen Jahre – Fotografien 1977 bis 1990, c/o,
 Berlin
 2007 KunstRaum Bernusstrasse, Frankfurt/Main
 1996 The 12th Prize for Overseas Photographers of
 Higashikawa-Photo-Fiesta, Hokkaido
 1994 Centre National de la Photographie / Goethe Institut,
 Paris
 1990 Sprengel Museum Hannover; Neue Nationalgalerie
 Berlin
 1989 Fondation Nationale de la Photographie, Lyon
 1988 Rencontres Internationales de la Photographie Arles;
 Museum für Gestaltung, Zürich
 1984 Kulturhaus Philipp Müller, Halle
 1983 Galerie Sophienstraße 8, Berlin

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 72 Kollwitzplatz, Berlin 1979
 aus der Serie Altsein Tamerlan, 1979-1987
 Silbergelatineabzug
 © Gundula Schulze Eldowy
- 72 a 22,3 x 33,2 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00101
- 72 b 22,3 x 15,2 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00102
- 73 Wohnung, Berlin 1980
 aus der Serie Altsein Tamerlan, 1979-1987
 Silbergelatineabzug
 © Gundula Schulze Eldowy
- 73 a 19,8 x 29,2 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00104
- 73 b 19,7 x 29,1 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00105
- 74 Arteriosklerose, Berlin 1981
 aus der Serie Altsein Tamerlan, 1979-1987
 Silbergelatineabzug
 © Gundula Schulze Eldowy
- 74 a 29,2 x 19,7 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00107
- 74 b 29 x 20 cm
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00108
- 75 Laufen lernen, Berlin, 1981
 aus der Serie Altsein Tamerlan, 1979-1987
 Silbergelatineabzug
 31,4 x 46,7 cm
 © Gundula Schulze Eldowy
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00109
- 76 Pflegeheim, Berlin-Blankenburg, 1983
 aus der Serie Altsein Tamerlan, 1979-1987
 Silbergelatineabzug
 28 x 41,5 cm
 © Gundula Schulze Eldowy
 Stiftung Moritzburg, Halle, MOSPh 00119

STEPHANIE TIEDEMANN

<http://stephanietiedemann.net/>

BIOGRAPHIE

1982 in Oelsnitz/Vogtland geboren
2001–2005 Studium Lehramt an Förderschulen, Universität Leipzig
2004–2005 Kurs für Fotografie an der Abendakademie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig Künstlerische Betreuung: Stephanie Kiwitt
2005–2008 Studium an der „Ostkreuzschule für Fotografie“ in den Klassen von Werner Mahler, Thomas Sandberg und Sibylle Bergemann
August 2007 Workshop mit Thomas Hoepker, initiiert von der Galerie c/o Berlin zusammen mit der Ostkreuzschule unter dem Thema „Lebensräume in Berlin“

AUSSTELLUNGEN

2010 Porträts der Instrumentenbauer in der Stadtgalerie Plauen
2009 Customs, Ben Gurion Universität Be'er Sheva (Israel)
2008 Zeitbilder, Marta Hoepffner-Preis für Fotografie, Stadtmuseum Hofheim
eindreißigstel, Abschlussausstellung, Ostkreuzschule für Fotografie
September 2007 Ausstellung „Stadt“ in der Galerie „ORI“, Berlin

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 77 o.T. 1, 2008
Serie: – the idea of being someone else
Handabzug vom Kleinbildnegativ auf Baryt
24,4 x 18,7 cm
© Stephanie Tiedemann
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 926A08
- 78 o.T. 2, 2008
Serie: – the idea of being someone else
Handabzug vom Kleinbildnegativ auf Baryt
24,4 x 18,7 cm
© Stephanie Tiedemann
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 926B08

- 79 o.T. 3, 2008
Serie: – the idea of being someone else
Handabzug vom Kleinbildnegativ auf Baryt
24,4 x 18,7 cm
© Stephanie Tiedemann
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim Inv. Nr. 926C08

ABISAG TÜLLMANN

<http://www.abisag-tuellmann-stiftung.de/index.htm>

BIOGRAPHIE

1935 in Hagen geboren
1952–1953 Tischlerpraktikum in Wuppertal
1953–1955 Studium Innenarchitektur, Werkkunstschule Wuppertal
1957 Umzug nach Frankfurt und Volontariat als Fotografin
seit 1958 Arbeit als Fotografin für Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau und Frankfurter Neue Presse
seit 1961 Mitglied im Deutschen Journalisten-Verband und Arbeit als Freie Bildjournalistin
Aufträge von Spiegel, Zeit, Magnum
1963 publiziert sie Frankfurter Fotografien in „Großstadt“, Texte Richard Kirn
Reisen nach Algerien, Zimbabwe, Südafrika, Tokio, Süd-Korea, Polen, Sambia, Libanon und Israel
seit 1964 Theaterfotografin
seit 1970 Lehraufträge für Reportagefotografie, Gesamthochschule Kassel, Universität Mainz, Städelschule Frankfurt am Main, Hochschule für Bildende Künste Hamburg, Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin, Hochschule für Gestaltung Offenbach
1993 Reinhold-Kurth-Kunstpreis, Frankfurt
1995 Sibylla-Merian-Förderpreis des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Wiesbaden
1996 in Frankfurt gestorben

AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

1964 Stadt-Städter (mit Elisabeth Niggemeier), Göppinger Galerie, Frankfurt
1965–1977 Beteiligung an der Weltausstellung der Photographie 1- 4, Hamburg
1966 Buchhandlung Wendelin Niedlich, Stuttgart
1979 Bilder aus der Freien Schule Frankfurt, Werkstatt-Galerie, Frankfurt

1980 Abgesang an das Einzelbild (Gruppenausstellung),
Folkwang Museum Essen
1988 Frankfurt – Die 60er Jahre, Fotobuchhandlung
Panoptikum, Frankfurt
1989 Kunst in Frankfurt – Photographie (Gruppenausstel-
lung), Frankfurter Kunstverein
1994 Abisag Tüllmann – Zonder Onderdak, Goethe-Institut,
Rotterdam;
Joseph Beuys – Titus Andronicus/Iphigenie, Museum für
Moderne Kunst, Frankfurt
1995 Abisag Tüllmann. Photojournalistische Arbeiten 1958–
1992, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main;
Ilse Bing, Marta Hoepffner, Abisag Tüllmann – Drei Foto-
grafinnen in Frankfurt, Historisches Museum Frankfurt
1996 Joseph Beuys – Titus Andronicus/Iphigenie, Goethe-
Institut, New York (posthum)

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 80 Fronleichnamsprozession über den Eisernen Steg,
Frankfurt am Main, 1964
Schwarzweißfoto auf Baryt
40,5 x 30,5 cm
© bpk/Abisag Tüllmann, Berlin
Leihgabe List, Frankfurt
- 81 Ludwig Marcuse/Opernplatz, 1968
Schwarzweißfoto auf Baryt
24 x 30 cm
© bpk/Abisag Tüllmann, Berlin
Leihgabe Drescher, Frankfurt
- 82 Demonstrationen, 1970/74
Schwarzweißfoto auf Baryt
24 x 30 cm
© bpk/Abisag Tüllmann, Berlin
Leihgabe Drescher, Frankfurt

CHRISTIAN WERNER

<http://www.c-werner.net>

BIOGRAFIE

1980 in Weimar/Thüringen geboren
Ausbildung im Handwerk
2003 Studium der Sozialen Arbeit
2007–2010 Ausbildung zum Werbefotografen in Münster
seit 2010 freiberuflicher Fotograf und Fotoassistent

seit Herbst 2011 Studium Fotojournalismus und Dokumentar-
fotografie, Hochschule Hannover
2011 ausgezeichnet mit dem Marta Hoepffner-Preis für
Fotografie

AUSGESTELLTE ARBEITEN

- 83 II Mitrovica, Kosovo, 2009
Serie Ausblicke in die Vergangenheit
Handabzug auf Baryt
27,2 x 39,5 cm
© Christian Werner
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 952B11
- 84 III Otzenrat, Ruhrgebiet, 2009
Serie Ausblicke in die Vergangenheit
Handabzug auf Baryt
27,5 x 38,6 cm
© Christian Werner
Spende des Lions Club Hofheim Rhein-Main
Stadtmuseum Hofheim, Inv. Nr. 952C11
- 85 Mitrovica Roma-Mahala I, 2010
Handabzug auf Baryt
30 x 40 cm
© Christian Werner
Leihgabe Christian A. Werner
- 86 Mitrovica Roma-Mahala II, 2010
Handabzug auf Baryt
30 x 40 cm
© Christian Werner
Leihgabe Christian A. Werner
- 87 Relikte der Roten Armee, 2010
Handabzug auf Baryt
30 x 40 cm
© Christian Werner
Leihgabe Christian A. Werner
- 88 Björn, 2010
C-Print
30 x 40 cm
© Christian Werner
Leihgabe Christian A. Werner

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Magistrats der Stadt Hofheim am Taunus – Stadtmuseum/Stadtarchiv
und der Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V.
in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Stadtmuseum Hofheim am Taunus e.V. – von Eva Scheid

Verantwortlich	Eva Scheid
Ausstellungskuratoren und Katalogredaktion	Marian Stein-Steinfeld, Frankfurt am Main Ralf Dingeldein, Frankfurt am Man
Fotografische Arbeiten	Fotostudio Herbert Fischer, Frankfurt/Main oder wie angegeben
Grafische Gestaltung	DingeldeinDesign, Frankfurt/Main, www.dingeldeindesign.de
Lektorat	Roswitha Schlecker, Hofheim am Taunus
Druck	Henrich Druck+Medien GmbH, Frankfurt/Main

Eine Ausstellung
im Rahmen von

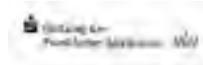


Fotografieprojekte
Frankfurt/RheinMain
Eine Initiative des
KulturFonds Frankfurt/RheinMain

ermöglicht durch



Gefördert durch



© 2012 Stadtmuseum Hofheim am Taunus, Autoren und Fotografen wie angegeben

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek: Über Generationen: Bildsprache Schwarzweiß.
Eine Ausstellung im Rahmen von RAY 2012 Fotografieprojekte Frankfurt/RheinMain, 03.06. – 16.09.2012
[hrsg. im Auftr. des Magistrats der Stadt Hofheim am Taunus - Stadtmuseum/Stadtarchiv und der
Marta Hoepffner-Gesellschaft für Fotografie e.V. in Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Stadtmuseum
Hofheim am Taunus e.V. – von Eva Scheid. Katalog Marian Stein-Steinfeld].
Hofheim am Taunus : Stadtmuseum, 2012
ISBN 978-3-933735-43-0